

procap

für Menschen mit Handicap pour personnes avec handicap per persone con handicap per personas cun handicap

Unmögliches möglich machen ⁶
Rendre possible l'impossible ⁸
Rendere possibile l'impossibile ¹⁰



POLITIK/POLITIQUE
Ganzheitlich denken
Penser globalement

Seite 12/Page 14



PORTRÄT/PORTRAIT
Das Beste machen
Tirer le meilleur

Seite 52/Page 55

Bis bald!



Vor vierzig Jahren, als die ersten Hilfsmittel auftauchten, musste man noch darum kämpfen, dass sie überhaupt von der Invalidenversicherung anerkannt wurden.

Dies erklärt Michel Guinand, Direktor der Stiftung für elektronische Hilfsmittel, im Schwerpunkt. Heute gehören ausgeklügelte Geräte mit klingenden Namen wie Hector oder James zum Alltag vieler Personen mit Behinderung. Hector und James sind Hilfsmittel für die unterstützte Kommunikation. Das heisst, sie sind vor allem für jene wichtig, deren Ausdrucksfähigkeit mittels gesprochener Sprache eingeschränkt ist. So etwa für die Buchautorin Ursula Wyss, die mit dem Locked-in-Syndrom lebt (Porträt S. 52). Andere Errungenschaften der Elektronik muten etwas an wie aus einem Science-Fiction-Film. So etwa die Steuerung der Maus mittels Augenbewegung (Titelbild), besonders hilfreich für Tetraplegiker. Obwohl solche Hilfsmittel nicht nur den Alltag vereinfachen, sondern auch die Selbstständigkeit und damit die Eingliederung in das Berufsleben fördern, muss gegenüber der IV auch heute noch immer wieder für Akzeptanz neuer Erfindungen gekämpft werden. Dabei: «Die Reise zum Mars interessiert uns nicht», erklärt Guinand mit einem Augenzwinkern. Denn meistens seien es nicht die spektakulären Lösungen, die der Masse helfen. Doch wie vielerorts hinkt die Bürokratie dem technischen Fortschritt hinterher.

Damit sich dies ändert, werden an meiner Stelle in Zukunft andere weiterkämpfen. Denn dies ist das letzte Magazin für Procap, das ich als verantwortlicher Redaktor zeichne. Zusammen mit dem bisherigen Team wird der erfahrene Redaktor Urs Manz die Qualität des Magazins weiterhin gewährleisten. Ich trete bei der Schweizerischen Flüchtlingshilfe eine neue Aufgabe als Kommunikationsleiter an. Und es bleibt mir, Procap und ihren Mitgliedern weiterhin viel Erfolg zu wünschen – auf ein Wiedersehen in einem anderen Zusammenhang!

Adrian Hauser, Chefredaktor

4 IN KÜRZE

6 SCHWERPUNKT

Joysteer, James, Hector und andere Helfer



12 POLITIK

Interview mit Nationalrätin Maya Graf

18 INTERNATIONAL

Arbeitsintegration: zum Beispiel auf dem Flughafen Mexico City

24 KULTUR

Elenas Chance – eine Schule für alle

28 GESUNDHEIT

Procap bewegt: mehr Spielraum für die Gesundheit

30 MOBILITÄT

- Joysteer: sicher unterwegs mit schwindender Kraft
- Individuelle Lösungen in jeder Lage

34 FREIZEIT

- Ferien für alle: ein neues Label für hindernisfreie Ferien
- Rückblick auf eine Woche Sun and Fun in Jesolo

40 PROCAP

- Kommentar zur Abstimmung vom 27. September
- Callcenter Swisscom: im Dauereinsatz



44 AGENDA/CARTOON

46 SEKTIONEN/SPORTGRUPPEN

48 KLEININSERATE


50 RATGEBER

- Kostenrückerstattung von Ergotherapiesitzungen
- Zugänglichkeit eines amtlichen Anzeigers

52 PORTRÄT

Liliane Wyss: «Das Beste aus der Situation machen.»

Titelbild/Image de couverture: Petr Josek, Reuters

5	EN BREF
8	POINT FORT Joysteer, Hector, James et les autres
14	POLITIQUE Interview de la conseillère nationale Maya Graf
20	INTERNATIONAL – Intégration au travail: exposés aux regards de tous
	
	– Travail bénévole au Cambodge
26	CULTURE La chance d'Elena – l'école pour tous
29	SANTÉ Procap bouge: plus d'espace pour la santé
32	MOBILITÉ – Joysteer: rouler en toute sécurité pour les automobilistes – Solutions adaptées à chaque situation
37	LOISIRS – Journée sportive romande: «De toute beauté» – Un nouveau label pour des vacances accessibles à tous
42	PROCAP – Commentaire suite au vote du 27 septembre – Callcenter Swisscom: un engagement permanent
45	AGENDA/CARTOON
49	PETITES ANNONCES
51	CONSEIL – Assureur pour la prise en charge des séances d'ergothérapie – L'accessibilité à une feuille d'avis officielle
55	PORTRAIT Liliane Wyss: «Tirer le meilleur de chaque situation»
10	FOCUS Hector, Joysteer, James e gli altri: La tecnologia irradia tutta l'attività umana ed è positivo, perché confluisce anche nei mezzi ausiliari utili all'handicap.
16	POLITICA Intervista alla consigliera nazionale Maya Graf

Au revoir !



Lorsque sont apparus les premiers moyens auxiliaires il y a de cela quarante ans, il fallait se battre pour que l'Assurance invalidité les reconnais-

se. C'est ce qu'explique Michel Guinand, directeur de la Fondation Suisse pour les Téléthèses, dans la rubrique Point fort. Aujourd'hui, des appareils techniquement complexes portant des noms clinquants tels que James ou Hector font partie du quotidien de nombreuses personnes avec handicap. Hector et James sont des moyens de communication améliorée et alternative (CAA); ils sont particulièrement utiles aux personnes dont les moyens d'expression orale sont limités. C'est le cas de l'auteure Ursula Wyss (voir Portrait en page 55), qui souffre du syndrome d'enfermement (locked-in syndrome). D'autres découvertes techniques font penser à un film de science-fiction, comme par exemple le déplacement du curseur sur l'écran par simple mouvement des yeux (voir la photo de couverture), particulièrement intéressant pour les tétraplégiques. Ces moyens auxiliaires ne font pas que faciliter la vie quotidienne: ils rendent possibles l'indépendance et l'intégration professionnelle. Pourtant, il faut constamment se battre pour faire accepter de telles inventions par l'AI. A ce propos, M. Guinand ajoute dans un clin d'œil: «Le voyage sur Mars ne nous intéresse pas.» Car bien souvent, ce ne sont pas les solutions spectaculaires qui aident les gens. Mais, ici comme ailleurs, l'administration peine à suivre le progrès technique.

Afin que cela change, d'autres se battent à ma place à l'avenir: c'est en effet le dernier magazine Procap que j'édite en tant que rédacteur responsable. Avec l'équipe en place, c'est le rédacteur expérimenté Urs Manz qui assurera la qualité de votre magazine. Pour ma part, j'entame un nouveau défi comme responsable de la communication auprès de l'Organisation suisse d'aide aux réfugiés (OSAR). Il me reste à souhaiter plein succès à Procap et à ses membres, et à bientôt – dans un autre contexte!

Prominente engagieren sich für Procap



■ An zwei Swisscom-Veranstaltungen im Juli schlüpfen Prominente wie Francine Jordi, Chris von Rohr, Mister Schweiz André Reithebuch, Skiakrobatin Evelyne, Sängerin Maja Brunner und Langläuferin Laurence Rochat für einen guten Zweck während zwei Stunden in die Rolle eines Auskunftsgenanten der Swisscom und überraschten damit zahlreiche Anrufer/-innen auf der Nummer 1811. Anschliessend konnte man die Promis persönlich an einem Swisscom-Stand kennen lernen. Vor Ort informierte jeweils auch Procap über ihr Engagement. Insgesamt kamen bei diesen zwei Aktionen über 10 000 Franken für Procap zusammen. *red*

Betrugsbekämpfung in der IV

■ Die Offensive der Invalidenversicherung gegen den Versicherungsbetrug zeigt gemäss dem Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) Wirkung. Im ersten Jahr, in welchem die Abklärungen konsequent durchgeführt werden konnten, sind den IV-Stellen in der Schweiz 150 Betrü-

gerinnen und Betrüger ins Netz gegangen. Die beiden Pilotversuche in Thailand und Kosovo haben darüber hinaus zu Erkenntnissen geführt, welche die Ausdehnung der Betrugsbekämpfung im Ausland erlauben. *bsv*

Unique betreut Behinderte am Flughafen

■ Am Flughafen Zürich sind künftig nicht mehr die Abfertigungsdienstleister für die Betreuung von behinderten Flugpassagieren verantwortlich, sondern die Flughafenbetreiberin selbst.

Die Neuorganisation aufgrund einer Verordnung der Europäischen Gemeinschaft hat eine Änderung der Finan-

zierung zur Folge, wie Unique am Dienstag mitteilte. Bisher war die Abgeltung der Kosten für die Betreuung von Passagieren mit eingeschränkter Mobilität in den Verträgen zwischen Fluggesellschaften und Abfertigungsdienstleistern geregelt. Neu fliesst sie in die Unique-Kassen. Die Gebühr wird nach dem Solidaritätsprinzip erho-

ben. Für jeden in Zürich abfliegenden Fluggast zahlen die Fluggesellschaften einen Franken an Unique. Für die Flughafenbetreiberin werde die Gebühr «streng kostenneutral» sein, heisst es in der Mitteilung weiter. Pro Tag werden am Flughafen Zürich rund 330 Passagiere mit eingeschränkter Mobilität betreut. *sda*

Kurz notiert

Deaflympics in Taipeh

Bis zum 15. September fanden in Taipeh, Taiwan, die Deaflympics statt. 2500 Sportler aus 80 Nationen nahmen an dieser Olympiade der gehörlosen und schwerhörigen Menschen teil. Die Gehörlosen tragen alle zwei Jahre, ein Jahr nach den Olympischen Spielen, die Deaflympics aus. Es werden abwechselnd Sommer- und Winterspiele ausgetragen. Früher hiess es Silent World Games for the Deaf («Stille Weltspiele der Gehörlosen») und später Gehörlosen-Weltspiele. *red*

Schwerbehinderte Arbeitslose

Laut der Statistik der Bundesagentur für Arbeit in Deutschland betrug die Zahl aller Arbeitslosen im August 2009 ganze 3 471 513 Personen. Darunter waren 167 880 Arbeitslose mit einer schweren Behinderung. Im Vergleich zu Juli 2009 waren im August 2009 insgesamt 9067 oder 0,26 Prozent mehr Menschen arbeitslos. Bei den Arbeitslosen mit einer schweren Behinderung stieg der Wert um 932 oder 0,56 Prozent. Gegenüber August 2008 gab es insgesamt 275 832 oder 8,6 Prozent Arbeitslose mehr, bei Menschen mit schwerer Behinderung stieg die Zahl im gleichen Zeitraum um 5509 oder 3,4 Prozent. *kobinet*

Abkommen mit Indien

Am Rand eines informellen Ministertreffens zur Doha-Runde der World Trade Organization (WTO) hat Bundesrätin Doris Leuthard Anfang September in Delhi ein Sozialversicherungsabkommen mit Indien unterzeichnet. Die vereinbarten Regelungen sollen in erster Linie den wirtschaftlichen Austausch zwischen beiden Staaten erleichtern. *bsv*

A noter

Convention avec l'Inde

En marge d'une réunion ministérielle informelle relative au cycle de Doha de l'Organisation mondiale du commerce (OMC), la conseillère fédérale Doris Leuthard a signé à Delhi une convention de sécurité sociale avec l'Inde. Les règles convenues doivent en premier lieu faciliter les échanges économiques entre les deux Etats. La convention de sécurité sociale signée avec l'Inde constitue, pour la Suisse, un nouveau modèle d'accord. Elle évite l'assujettissement simultané aux assurances sociales des deux Etats et facilite l'envoi de personnel et la prestation de services dans l'autre Etat. *ofas*

France: privé de rentrée scolaire

Faute de personnel d'encadrement, ils n'ont pas pu intégrer leur classe. S'appuyant sur la loi de 2005, une mère a porté plainte contre le ministère de l'Education nationale. Le droit pour chacun à une scolarisation en milieu «ordinaire». Tel est le vœu pieu formulé par la loi du 11 février 2005 pour l'égalité des droits et des chances, la participation et la citoyenneté des personnes handicapées. Dans les faits, la situation est loin d'être idyllique: cette année, plusieurs centaines d'enfants handicapés n'ont pu faire leur rentrée faute de personnel accompagnant. *20minutes*

Compasso.ch: pour les romands

Le portail compasso.ch est désormais également disponible en français et en italien. Les employeurs de Suisse romande et du Tessin peuvent ainsi accéder à des informations et des instruments utiles sur la réadaptation professionnelle et l'engagement de personnes handicapées. *agile*

Des personnalités s'engagent en faveur de Procap

■ Au cours de deux journées organisées par Swisscom en juillet 2009, des personnalités telles que Francine Jordi, Chris von Rohr, Mister Suisse André Reithebuch ou encore la skieuse de fond Laurence Rochat se sont glissées dans la peau d'agents(es) du 1811 de Swisscom pour la bonne cause. Ensuite, ces personnalités se sont mises à la disposition du public au stand Swisscom où chacun pouvait les rencontrer. A cette même occasion, Procap a pu présenter ses activités. Au final, ce sont plus de Fr. 10 000.– qui ont été récoltés en faveur de Procap. *red*



Maja Brunner et André Reithebuch

Première année de lutte contre la fraude

■ L'offensive menée par l'AI contre la fraude à l'assurance s'avère efficace. Après une première année d'exercice durant laquelle des enquêtes rigoureuses ont pu être conduites, quelque 150 fraudeurs sont tombés dans le filet tendu par

les offices AI. Les deux projets pilotes lancés en Thaïlande et au Kosovo ont également fourni des éléments qui permettent d'étendre de manière ciblée le dispositif de lutte à l'étranger. *ofas*



30 000 manifestants à Berne

■ Quelque 30 000 personnes, parmi eux également des représentants de Procap, venues de toute la Suisse ont participé samedi à la manifestation nationale «contre la crise et les pertes d'emplois». Devant le siège du Gouvernement à Berne, elles défendaient emploi et salaires mis à mal par la crise, demandant des mesures efficaces. Les syndicats avaient appelé à venir protester «contre les cadeaux fiscaux aux entreprises, les diminutions de salaires pour les employés, les licenciements massifs et le démantèlement des assurances sociales». Les manifestants portant banderoles et drapeaux ont sillonné le centre-ville au son des sifflets, sirènes et mégaphones. *procap*



Hector, Joysteer, James und die anderen

Die Technik beeinflusst all unsere Lebensbereiche und fördert die Entwicklung von Hilfsmitteln für Menschen mit Behinderung.

■ Vor mehr als zwanzig Jahren wurde die sprechende Schreibmaschine «Hector» erfunden, ein Mini-Computer mit synthetischer Sprachausgabe. Später wurde ein Hilfsmittel entwickelt, mit dem Benutzer mittels Augenbewegungen den Computer steuern können. Eine unglaubliche Entwicklung. Sei es nun im Bereich der Kommunikationshilfe, der Umweltkontrolle, der alternativen Eingabesysteme für Computer oder der Mobilität – es gibt diverse Hilfsmittel für unterschiedliche Behinderungen: Scanner, die Texte vorlesen können, sprechende Agenden, Computerprogramme, die Texte vergrössert anzeigen, angepasste Autos oder digitale Sprachausgaben. Diese Instrumente sind Gold wert, denn mit ihrer Hilfe können Menschen mit Behinderung heute Dinge tun, die man vor zwanzig Jahren noch für unmöglich hielt.

Vor etwa vierzig Jahren tauchten die ersten Hilfsmittel auf. «Man musste kämpfen, damit die IV sie anerkannte», erinnert sich Michel Guinand, Direktor der Stiftung für Elektronische Hilfsmittel (FST). Die Stiftung ist einer der beiden offiziellen Partner der IV betreffend elektronische Hilfsmittel. Sie stellt die Geräte zur Verfügung, verwaltet das IV-Depot und bietet Schulungen an. Aufgrund der Technologisierung der Gesellschaft geniessen die verschiedenen Hilfsmittel heute vor allem im Umfeld der Benutzer eine viel breitere Akzeptanz als noch vor fünfzehn bis zwanzig Jahren. Die Hilfsmittel werden laut Gesetz dann vergütet, wenn sie einfach und angemessen sind sowie die Selbstständigkeit der Betroffenen verbessern. Aktuell spürt man jedoch, dass der Preisdruck gestiegen ist – eine Folge der Finanzprobleme der IV.

Beiträge der IV

Auch Guinand betont: «Bei einem Budget von 11 Milliarden machen die Hilfsmittel bloss 130 Millionen Franken aus.» Dieser Betrag beinhaltet sämtliche Rollstühle, Prothesen und Hilfsgeräte am Arbeitsplatz. «Die elektronischen Hilfsmittel kosten weniger als 10 Millionen.» «Es wäre absurd, wenn die IV unter dem Vorwand der Einsparungen den Zugang zu elektronischen Hilfsmitteln einschränken würde. Durch sie soll schliesslich die Selbstständigkeit im Beruf gefördert werden. Und für Menschen mit Behinderung ist dies der einzige Weg, weniger auf Renten angewiesen zu sein», bemerkt der Direktor von der FST. Zudem erinnert er daran, dass das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) – zu dem die IV gehört – nur ausführt, was im Parlament entschieden wird.

Vielversprechende Forschung

In der Regel basieren behinderungsspezifische Entwicklungen auf bereits vorhandenen Technologien. «Niemand verfügt über das nötige Budget für diesen – zum Glück – kleinen Markt», erklärt Bolliger, der 1981 die heutige Firma Paramobil gegründet hatte. Doch im Fall von Joysteer könnte es anders kommen. Es handelt sich um ein Fahrsystem, in dem über zehn Jahre Arbeit stecken. Die Entwicklung wurde von den Unternehmen Paramobil und Bozzio unterstützt und geht über die traditionellen Lenksysteme hinaus. Es soll enorme Vorteile für die Forst- und Landwirtschaft wie auch für die Automobilindustrie mit sich bringen. Denn das Lenkrad ist nicht gewöhnlich, sondern das Fahrzeug kann über einen Joystick gesteuert werden. In Zusammenarbeit mit dem Technikum Biel wurde unter anderem erforscht, wie lange eine Batterie hält. «Es war nicht klar, wie man messen kann, über welche Dauer eine Batterie welche Leistung erbringt», führt Bolliger aus. Aber genau dieser Punkt war grundlegend, um die Sicherheit des elektronischen «Lenkrads» zu gewährleisten. Joysteer macht das Unmögliche möglich: Mit ihm können Tetraplegiker wieder Auto fahren. Das traditionelle Lenkrad musste auch mit unterstützenden Hilfen stark bewegt werden und beeinträchtigte dadurch die Sicherheit.

Teresa fuhr über zwanzig Jahre Auto. Doch nach langer und schwerer Krankheit ist es ihr heute nicht mehr möglich, ein normales Lenkrad zu bedienen. Zurzeit werden die Anpassungen an ihrem Auto vorgenommen, und in ein paar Monaten wird sie die Dritte sein in der Schweiz, die ein Auto mit Joysteer fährt. Sie wartet ungeduldig auf diesen Moment, der für ihre Selbstständigkeit so wichtig ist. Denn bisher musste sie sich täglich von einer Drittperson zur Arbeit fahren lassen.

Mars oder sonst wo

An allen Fronten wird jedoch weitergeforcht. Die FST arbeitet zurzeit mit ihren Partnern – dem Institut für Mikrotechnik in Neuenburg und der ETH Lausanne – an einer neuen Generation des B.A.Bar. Das ist ein Gerät, das Strichcodes vorlesen kann. Zudem laufen auch Projekte für eine Fernbedienung, die alle Arten von Wellen (Wi-Fi etc.) entschlüsselt, und für eine Kommunikationssoftware, die über neue Konfigurationsmodi verfügt. Aber wie Guinand zusammenfasst: «Die Reise zum Mars interessiert uns nicht. Einige Geräte haben etwas «Sciencefictionartiges». Zum Beispiel die

«Ich bin ein halber Roboter»

Béatrice drückt auf einen Knopf an der Kopfstütze ihres Rollstuhls, um ihre Infrarot-Fernbedienung einzuschalten. Es dauerte mehrere Monate, bis sie alle Funktionen des Geräts beherrschte.

«Ohne James (so heisst die erste universelle Infrarot-Fernbedienung, die von der FST entwickelt wurde) könnte ich nichts machen!», sagt sie und fügt lachend an: «Ich bin ein halber Roboter, das stimmt schon. Aber ein Roboter voller Gefühle.»

Dank James kann sie den Aufzug rufen, wenn sie den Zug von Freiburg nach Bern nehmen will. Sie arbeitet in der Hauptstadt als Lehrerin für Dentalhygiene. Wenn sie jedoch anderen Menschen mit Behinderung gegenüber davon schwärmt, wie viel Selbstständigkeit sie dank James hat, antworten manche ablehnend: «Damit wirken wir noch mehr wie Behinderte.» Dennoch: Dank dieser Technologie ist Béatrice fast selbstständig und kann so ihren Mann entlasten. Über die Zukunft mit der Multiplen Sklerose sagt sie: «Ich vertraue darauf, dass es selbst dann noch technische Hilfsmittel für mich gibt, wenn sich mein Zustand verschlechtert.»

Steuerung der Maus mittels Augenbewegungen. Aber meist sind es nicht die spektakulären Lösungen, die der grossen Masse helfen.» Sein Enthusiasmus gilt einer neuen Technologie, die den Kraftverlust ausgleichen soll und so vor allem Menschen mit einer fortschreitenden Muskelkrankheit unterstützen soll. Dank der Armhilfe können sie weiterhin lesen, essen und arbeiten. Das neue Produkt muss bloss noch auf die Liste der IV-Hilfsmittel aufgenommen werden. Wie viele andere auch.

Hector, Joysteer, James et les autres

La technologie irrigue toute l'activité humaine, et c'est tant mieux. Car elle booste aussi les moyens auxiliaires utiles au handicap.

Photo: Flavia Trachsel



■ De la machine à écrire parlante «Hector» créée il y a plus de vingt ans – un mini-ordinateur doté d'une voix synthétique au PIS – qui permet le contrôle de la souris d'ordinateur par les yeux, l'évolution a été spectaculaire. Communication facilitée, contrôle de l'environnement, accès ergonomique à l'ordinateur ou mobilité: les moyens auxiliaires viennent au secours de bien des handicaps grâce à des scanners de lecture, aide-mémoire vocal, logiciels d'agrandissement, automobiles modifiées, langage digitalisé, etc. Ces nouveaux outils sont comme des chercheurs d'or heureux, puisqu'ils révèlent intacts des facultés que l'on aurait considérées comme ruinées il y a vingt ans.

Portion congrue de l'AI

Les moyens auxiliaires sont apparus il y a une quarantaine d'années. «Il a fallu se battre pour qu'ils soient reconnus par l'AI», se souvient Michel Guinand, directeur actuel de la Fondation Suisse pour les Téléthèses (FST), l'un des deux partenaires officiels de l'AI pour la mise à disposition, formation et gestion des appareils de l'assurance. Conséquence d'une technologisation beaucoup plus vaste de la société, ces divers moyens sont bien mieux acceptés qu'il y a encore quinze à vingt ans, notamment par l'entourage de ceux qui les utilisent. La loi les rembourse à condition qu'ils soient simples, adéquats et permettent d'améliorer l'autonomie de ceux qui y ont recours. Mais une pression accrue sur les prix se fait sentir aujourd'hui, conséquence des difficultés financières de l'AI.

«Sur un budget de 11 milliards, souligne Michel Guinand, les moyens auxiliaires ne représentent que 130 millions de francs.» Ce chiffre comprend tous les fauteuils roulants, prothèses et autres aménagements du poste de travail. «Les moyens électroniques, eux, coûtent moins de 10 millions.» «L'absurdité serait que, sous prétexte d'économies, l'AI ne réduise l'accès aux moyens auxiliaires. Car ceux-ci visent justement à promouvoir l'autonomie professionnelle, la seule voie qui permette aux personnes atteintes d'un handicap de réduire leur recours aux rentes», note le directeur de la FST – rappelant au passage que l'Office des assurances sociales (OFAS), dont dépend l'AI, applique la politique décidée aux Chambres fédérales.

De recherches prometteuses

Généralement, c'est à partir d'avancées technologiques existantes que des déve-

loppements spécifiques au handicap sont menés. «Personne ne dispose du budget nécessaire pour ce marché qui reste, et heureusement, modeste», explique simplement Johannes Bolliger, fondateur en 1981 de l'actuelle Paramobil. Mais dans le cas du Joysteer, fruit de plus de dix ans de travail, c'est l'inverse qui pourrait se produire. Car le tout nouveau système de conduite assistée des sociétés Paramobil et Bozzio, qui se passe de volant traditionnel, présenterait d'énormes avantages pour les industries forestière ou agricole, et même pour l'industrie automobile en général, puisque le volant reste un dard dangereux. En collaboration avec le Technicum de Bienne, de nouvelles recherches ont été menées dans plusieurs domaines, dont la viabilité d'une pile. «Si on savait déjà établir sa production en volts, on ignorait comment mesurer pendant combien de temps elle y parviendrait encore», résume Johannes Bolliger. Or, cet élément était capital pour assurer un réglage sûr de ce «volant» électronique. Le joysteer, qui permet aujourd'hui à une personne atteinte de tétraplégie de conduire, vient à bout de situations insolubles jusqu'ici. Après avoir conduit plus de vingt ans des voitures à l'aménagement standard, Teresa est aujourd'hui incapable d'actionner un volant, après un long épisode médical qui a gravement atteint ses forces. Les adaptations ont débuté, et d'ici à quelques mois, elle sera la troisième personne à conduire en Suisse une voiture équipée du joysteer. Elle attend ce retour d'autonomie avec impatience: aujourd'hui, elle doit se faire conduire chaque jour au travail par une tierce personne.

Mars ou ailleurs

La recherche se poursuit sur tous les fronts. La FST travaille aujourd'hui avec ses partenaires – l'IMT à Neuchâtel et l'EPFL à Lausanne – à la nouvelle génération du b.a bar (un appareil capable de lire les codes barres), à une télécommande décodant

«Je suis un demi-robot»

Pour faire fonctionner sa télécommande à infrarouge, Béatrice enfonce un bouton placé dans l'appuie-tête de son fauteuil. Il lui a fallu plusieurs mois pour maîtriser toutes les fonctions de l'appareil. «Sans James (Note de la rédaction: c'est le nom de cette première télécommande universelle à infrarouge), je ne ferais rien!» dit-elle, et rit: «Je suis à moitié un robot, oui, mais un robot bourré de sensibilité.» C'est James qui lui permet d'appeler l'ascenseur quand elle va prendre le train de Fribourg à Berne pour aller travailler. Mais lorsqu'elle vante à d'autres personnes handicapées l'autonomie que lui offre l'appareil, certains esquivent: «Ça fait vraiment trop handicapé...» Pourtant, grâce à cette technologie, Béatrice peut être presque autonome et épargne ainsi son mari. Quant à l'avenir que lui réserve sa sclérose en plaques: «J'ai confiance: même si mon état empire, il y aura encore des auxiliaires technologiques pour moi.»

tous les types d'ondes (wifi, etc.), et à un nouveau logiciel de communication. Mais comme le résume Michel Guinand, «on se fiche d'aller sur Mars. Certains appareils sont un peu «science-fictionnel». Comme celui qui permet le contrôle de la souris par les yeux. Mais le plus spectaculaire n'est pas toujours utile au plus grand nombre.» Son enthousiasme va plutôt à une nouvelle technologie compensant la perte de force, idéale pour les personnes souffrant de maladie musculaire évolutive: ce support des bras permet de continuer à lire le journal, manger, travailler. Reste à faire entrer ce nouveau produit dans la liste des moyens agréés par l'AI.

Dominique Hartmann

Hector, Joysteer, James e gli altri

La tecnologia irradia tutta l'attività umana ed è positivo, perché confluisce anche nei mezzi ausiliari utili all'handicap.

■ Dalla macchina da scrivere parlante «Hector» – un piccolo computer dotato di una voce sintetica creato più di vent'anni fa al PIS – che consente di azionare il mouse del computer con gli occhi, l'evoluzione è stata spettacolare. Comunicazione semplificata, controllo dell'ambiente circostante, accesso ergonomico al computer e mobilità: i mezzi ausiliari aiutano moltissimi disabili grazie a scanner di lettura, promemoria vocali, software d'ingrandimento, veicoli modificati, linguaggio digitalizzato, ecc. Questi nuovi strumenti rivelano intatte facoltà che vent'anni fa sarebbero state considerate perse per sempre.

I mezzi ausiliari hanno fatto la loro comparsa una quarantina di anni fa. «Abbiamo dovuto batterci per farli riconoscere dall'AI», ricorda Michel Guinand, attuale direttore della Fondazione Svizzera per le Teletesi (FST), uno dei due partner ufficiali dell'AI per la fornitura, la formazione e la gestione degli apparecchi. In seguito all'ampia diffusione della tecnologia nella società, questi mezzi sono molto più accettati di quindici o venti anni or sono, specialmente dai familiari di chi li utilizza. La legge li rimborsa a condizione che siano semplici, adeguati e consentano di migliorare l'autonomia dei soggetti che ne fanno uso. Ma, a causa delle difficoltà finanziarie dell'AI, la pressione sui prezzi si fa sentire.

Quota congrua dell'AI

«Su un budget di 11 miliardi», sottolinea Michel Guinand, «i mezzi ausiliari costituiscono appena 130 milioni di franchi.» Questa cifra comprende tutte le sedie a rotelle, le protesi e altre modifiche sul posto di lavoro. «I mezzi elettronici, costano meno di 10 milioni. Sarebbe assurdo se con il pretesto di risparmiare, l'AI riducesse l'accesso ai mezzi ausiliari. Infatti, questi strumenti

Foto: Flavia Trachsel



promuovono l'autonomia professionale e sono l'unica possibilità per le persone con handicap di ridurre il ricorso alle rendite», fa notare il direttore della FST, ricordando che l'Ufficio federale delle assicurazioni sociali (UFAS), da cui dipende l'AI, applica la politica decisa dalle Camere federali.

Ricerche promettenti

Generalmente, a partire dai progressi tecnologici vengono sviluppate soluzioni specifiche all'handicap. «Nessuno dispone delle risorse finanziarie necessarie per questo mercato che rimane, fortunatamente, modesto», spiega Johannes Bolliger, fondatore nel 1981 dell'attuale Paramobil. Ma nel caso del Joysteer, frutto di più di dieci anni di lavoro, potrebbe succedere il contrario. Infatti, il nuovissimo sistema di guida assistita privo di volante tradizionale, realizzato dalle società Paramobil e Bozzio, presenterebbe enormi vantaggi per l'industria forestale e quella agricola, ma anche per l'industria automobilistica in generale, visto che il volante cela determinati pericoli. In collaborazione con la Scuola superiore tecnica di Bienne, sono state condotte nuove ricerche in numerosi ambiti, tra cui la vita di una batteria. «Pur essendo in grado di stabilire la sua produzione in volt, ignoravamo come determinare la durata del suo funzionamento», riassume Johannes Bolliger. Questo aspetto era fondamentale per garantire una regolazione sicura di questo «volante» elettronico. Il Joysteer consente alle persone tetraplegiche di guidare, venendo a capo di situazioni che finora erano insolubili. Dopo aver guidato per più di vent'anni automobili con un equipaggiamento standard, oggi Teresa è incapace di azionare un volante a causa di una lunga degenza ospedaliera che le ha notevolmente ridotto le forze. Gli adattamenti sono iniziati e, tra qualche mese, sarà la terza persona in Svizzera a guidare un'automobile dotata del Joysteer. E' impaziente di ritrovare l'autonomia, perché oggi deve farsi accompagnare ogni giorno al lavoro.

Marte o altrove

La ricerca prosegue su tutti i fronti. Oggi la FST sta sviluppando insieme ai suoi partner - l'IMT a Neuchâtel e il Politecnico federale a Losanna - la nuova generazione del b. a bar (un apparecchio in grado di leggere i codici a barre), un telecomando che decodifica tutti i tipi di onde (wifi, ecc.) e un nuovo software per la comunicazione. Ma come riassume Michel Guinand: «Non ci interessa andare su Marte. Alcuni apparecchi sembrano un po' fantascientifici, come

«Sono un mezzo robot»

Per azionare il telecomando a raggi infrarossi, Béatrice preme un pulsante situato sul poggiatesta della sua carrozzella. Ci ha messo diversi mesi a padroneggiare tutte le funzioni dell'apparecchio. «Senza James (così si chiama questo primo telecomando universale a infrarossi), non farei niente!», afferma ridendo: «Sono un mezzo robot, ma un robot molto sensibile.» Grazie a James può chiamare l'ascensore per andare a prendere il treno che da Friburgo la porta a Berna, dove lavora. Ma quando descrive ad altre persone disabili i vantaggi e l'autonomia che le offre questo apparecchio, molti sussultano: «Ci fa sentire troppo handicappati...» Eppure, grazie a questa tecnologia, Béatrice può essere quasi autonoma e alleggerire il carico di lavoro di suo marito. Riguardo al futuro che le riserverà la sclerosi a placche, afferma: «Sono fiduciosa e anche se il mio stato di salute peggiora posso contare su altri ausili tecnologici.»

quello che permette di azionare il mouse con gli occhi. Ma il più spettacolare non è forzatamente quello più utile per la maggioranza.» Il suo entusiasmo si concentra piuttosto su una nuova tecnologia che compensa la perdita delle forze, ideale per le persone affette da malattie muscolari degenerative: questo supporto delle braccia consente di continuare a leggere il giornale, a mangiare, a lavorare. Resta da far entrare questo nuovo prodotto nell'elenco dei mezzi ausiliari riconosciuti dall'AI.

Dominique Hartmann



Interview mit Maya Graf, Grüne BL

«Ganzheitlich denken»

Maya Graf aus dem Baselbiet ist Nationalrätin und Fraktionspräsidentin der Grünen. Sie arbeitete als Sozialarbeiterin in einer Institution für Menschen mit Behinderung. In ihren Augen sind soziales Engagement und Umweltschutz untrennbar.

■ *Procap Magazin: Sie haben einmal als Sozialarbeiterin in einer Institution für Menschen mit Behinderung gearbeitet. Mit welchen Problematiken wird man da konfrontiert?*

Maya Graf: Ich arbeitete bis zum Nationalratsmandat während sechs Jahren bei einer Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung. Diese Beratungsstelle vertritt im Kanton Baselland Pro Infirmis und bietet eine sehr breite Palette an Beratungsangeboten: Es ging um Leistungen der IV mit vorgängigen Abklärungen auch bei anderen Sozialversicherungen. Wir haben Familien mit schwerbehinderten Kindern beraten. Bei einem grossen Teil der Konsultationen handelte es sich jedoch um Gesuche für finanzielle Unterstützung. Viele wissen gar nicht, dass sich die Leistungen der IV unter dem Existenzminimum befinden! Dann ging es aber auch um berufliche Eingliederung, bei der wir die Personen eng begleitet haben. Wir halfen auch, wenn es zwischenmenschliche Probleme innerhalb einer Institution gab oder jemand einen Platz in einer Institution suchte. Ich hatte mit vielen verschiedenen Stellen und Menschen zu tun und nahm oft eine Art Vermittlerinnenrolle ein.

Sind Sie auch in der Politik eine Vermittlerin?

Ja, genau! Fähigkeiten, die man als Beraterin haben muss, sind auch in der Politik wichtig. Die Kommunikation ist sicher zentral und man muss zuhören können. Zudem kann man sich weder in der Politik noch in der Sozialarbeit die Menschen aussuchen, mit denen man zusammenarbeitet. Man hat bei beiden Tätigkeiten mit sehr vielen verschiedenen Charakteren

und mit unterschiedlichen Hintergründen zu tun. Das gefällt mir, denn ich bin eine Generalistin.

Sie sind auch Biobäuerin innerhalb einer Hofgemeinschaft. Wie muss man sich das vorstellen?

Wir bewirtschaften mit der Familie meines Bruders und mit der Hilfe meiner Eltern unsern Hof. Ich arbeite vor allem im Sommer viel zu Hause, dann hat die Politik ja auch Pause. Unsere Hofgemeinschaft umfasst mit unseren Kindern elf Personen.

Was bewog Sie dazu, für Menschen mit Behinderung zu arbeiten?

Ich habe von jeher soziale Ungerechtigkeiten schlecht ertragen. Es störte mich immer, wenn Menschen unterschiedlich behandelt werden und nicht dieselben Möglichkeiten haben. Ich habe aber zuerst das Handelsdiplom gemacht und mich erst nachher im sozialen Bereich umgesehen. Mein erstes Praktikum absolvierte ich in einem anthroposophischen Wohnheim. Dort hatte ich zum ersten Mal mit erwachsenen Personen mit einer Behinderung zu tun, was mir sehr gut gefiel. Nach diversen Arbeitseinsätzen in Spital, Altersheim und Behindertenwohnheim bildete ich mich schliesslich an der höheren Fachschule für soziale Arbeit zur Sozialarbeiterin aus. Heute verbindet mich mit meinem Beruf leider nur noch der Stiftungsrat des «Räbhofs», eines Wohnheims für Menschen mit Behinderung. Es ist ein umgebauter Bauernhof mit Werkatelier, der sich mitten im Dorf befindet. Die Stiftung bietet dort verschiedene Wohnformen mit unterschiedlichen Betreuungsdienstleistungen an. Meine Bindung zum «Räbhof» ist auch dadurch gegeben, dass dort zwei meiner ehemaligen Haflingerfohlen als Therapiepferde eingesetzt sind.

Wie verbinden Sie soziales Engagement mit Umweltschutz?

Die Sorge um die Menschen und die Sorge um die Umwelt kann man in meinen Augen nicht voneinander trennen, denn

sie gehören zusammen. Es geht um Nachhaltigkeit in allen Bereichen. Grüne Politik ist für mich immer beides. Es geht um ein ganzheitliches Denken, da wir ja letztendlich alle voneinander abhängen und es überall Respekt von und für einander braucht.

Wie sieht denn Ihr soziales Engagement innerhalb Ihrer politischen Arbeit aus? Wo setzen Sie die Schwerpunkte?

Ich arbeitete in der SGK mit (Anm. d. Red.: Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit). Als ich 2001 in den Nationalrat kam, startete gerade die Diskussion um die 4. IV-Revision und die Volksinitiative «Gleiche Rechte für Behinderte». Diese Verhandlungen in der Kommission und im Rat waren spannend und ich konnte mein Fachwissen einbringen. Leider musste ich aus zeitlichen Gründen die Kommission aufgeben, da ich zur Fraktionspräsidentin gewählt wurde. Ich begleite soziale Themen im Nationalrat aber nach wie vor mit grossem Interesse und möchte mich weiterhin für Anliegen der Menschen mit Behinderung engagieren.

Was für ein Gefühl haben Sie für die Abstimmung über die Zusatzfinanzierung?

Es ist letztendlich eine Mobilisationsfrage. Wenn alle vernünftigen Menschen abstimmen gehen, könnte es gut kommen (lacht). Im Ernst: Wir brauchen diese Zusatzfinanzierung zur Sicherung dieses wichtigen Sozialwerkes dringend. Es müssen alle stimmen gehen! (Anm. d. Red.: Das Interview wurde vor der Abstimmung über die Zusatzfinanzierung geführt.)

Jetzt steht ja schon eine 6. IV-Revision an. Was wird von der zu erwarten sein?

Der erste Teil ist bereits in der Vernehmlassung. Es wird schwierige Auseinandersetzungen geben, denn es stehen nicht einfache Entscheidungen an. Mit der Zusatzfinanzierung kann das Defizit ausgeglichen werden, aber die Schulden sind damit noch nicht getilgt. Man muss eine langfristige Lösung finden. Von gewissen Kreisen wird



Foto: Flavia Trachsel

Die grüne Nationalrätin Maya Graf

vorgeschlagen, dass man das Geld bei der IV selber einsparen muss. Das heisst, es geht dann konkret um die Leistungen, die heute schon auf einem tiefen Niveau sind. Und bei der 5. Revision hat man bereits Leistungen abgebaut. Ich sehe also nicht, dass man auf dieser Seite noch mehr einsparen könnte. Andererseits soll mit der 6. auch das Assistenzbudget eingeführt werden, das mir sehr am Herzen liegt. Langfristig ist es sehr viel teurer, wenn man in einer Institution lebt, als zu Hause.

Dann braucht es also auf der Einnahmenseite eine langfristige Lösung?

Auf jeden Fall. Dass die IV derart in die roten Zahlen kam, ist ja nicht der Fehler der IV, sondern es ist ein Systemfehler. In unserem Sozialversicherungssystem haben wir sehr viele verschiedene Akteure, unter denen findet zu wenig Koordination statt. Oft verlagert man Probleme einfach von der einen Versicherung zur anderen. Zudem muss man sich auch klar darüber werden, welche Arbeitswelt wir heute haben und wer darin überhaupt noch Platz

hat und wer nicht. Wir müssen uns fragen, wie eine künftige Arbeitswelt aussehen könnte und wie dem ständig wachsenden Leistungsdruck entgegnet werden kann. Jeder Mensch sollte im Prinzip eine existenzsichernde Arbeit erhalten, die dem entspricht, was er leisten kann.

Wo sehen Sie Lösungen, Menschen mit Behinderung besser in die Arbeitswelt zu integrieren?

Mit der 5. IV-Revision wurden gute Instrumente geschaffen, aber sie reichen nicht aus. Es müssten auch viel mehr Teilzeitstellen angeboten werden und die Idee eines gesicherten Grundeinkommens geprüft werden. Das wäre eine wichtige Diskussion im Zusammenhang mit der Reform der Sozialversicherungen.

Was veränderte sich in Ihrer Politik mit der Wahl zur Fraktionspräsidentin?

Ich bin für die Organisation und das reibungslose Funktionieren der Fraktion verantwortlich. Dies im Rat selbst, aber auch innerhalb der jeweiligen Geschäfte. Ich

organisiere unter anderem die Fraktions-sitzungen im nötigen Zeitrahmen, wie jetzt gerade für die Bundesratswahlen. Ich führe aber auch viele Gespräche mit anderen Fraktionen über kommende Geschäfte.

Wann gibt es denn den ersten grünen Bundesrat oder die erste grüne Bundesrätin?

Zuerst muss eine Mehrheit im Parlament überhaupt dazu bereit sein, einen grünen Bundesrat zu wählen. Die Grünen wären reif dafür, das zeigt auch ihre gute Arbeit in Exekutiven von Städten und Kantonen. Ökologische und soziale Anliegen müssten dringend mehr Gewicht auch in der Landesregierung haben.

Adrian Hauser

Interview de Maya Graf, Les Verts (BL)

«Penser globalement»

Domiciliée à Bâle-Campagne, Maya Graf est conseillère nationale et présidente du groupe parlementaire des Verts. Assistante sociale, elle a travaillé par le passé dans une institution pour personnes avec handicap. A ses yeux, engagement social et protection de l'environnement sont intimement liés.

■ *Magazine Procap: Maya Graf, vous avez travaillé comme assistante sociale dans une institution pour personnes avec handicap. A quels types de problèmes étiez-vous confrontée?*

Maya Graf: J'ai en effet travaillé pendant six ans dans un centre de conseil pour personnes avec handicap de tout âge qui était en fait une antenne de Pro Infirmis dans le canton de Bâle-Campagne. Ce centre propose un éventail de services très large axé sur les prestations AI nécessitant des éclaircissements préalables également auprès d'autres assurances sociales. Nous avons conseillé des parents d'enfants gravement handicapés. La plus grande partie des consultations portait sur le soutien financier. Bien des personnes ignorent que les prestations AI se situent au-dessous du minimum vital ! En matière de réinsertion professionnelle, nous avons assuré l'encadrement étroit des intéressés. Nous sommes aussi intervenus en cas de problèmes relationnels à l'intérieur d'une institution ou de recherche d'une place dans une institution. J'ai eu à faire à des personnes et des services différents et ai souvent joué le rôle de médiatrice.

Etes-vous aussi une médiatrice dans votre travail politique?

C'est exact! J'utilise mes compétences de conseillère aussi en politique. La communication reste un point central: il faut savoir être à l'écoute de l'autre. En politique tout comme dans le travail social, on ne peut pas choisir ses interlocuteurs. Et dans les deux activités, on tombe sur des caractères et des histoires personnelles très différents. Cela me plaît bien, car je suis une généraliste.



Maya Graf

Vous êtes aussi une paysanne bio au sein d'une coopérative fermière. De quoi s'agit-il?
Nous nous occupons de la ferme avec la famille de mon frère et l'aide de nos parents. Moi-même, je travaille à la ferme surtout l'été, quand mon engagement politique est plus réduit. Avec nos enfants respectifs, nous sommes onze personnes sur le domaine agricole.

Pourquoi avez-vous choisi de travailler avec des personnes avec handicap?

Depuis belle lurette, je supporte mal les injustices sociales. Cela me dérange si je vois que des personnes sont traitées de manière inégale ou n'ont pas les mêmes chances que d'autres. Mon diplôme d'école de commerce en poche, je me suis tournée

assez vite vers le domaine social. Mon premier stage, je l'ai fait dans un home protégé anthroposophe, et c'est là que j'ai eu pour la première fois à faire à des personnes handicapées adultes. Cette activité m'a beaucoup plu. Après quelques engagements dans des hôpitaux, des homes pour personnes âgées ou pour handicapés, j'ai choisi de suivre l'école supérieure d'assistance sociale. Aujourd'hui, je reste membre du Conseil de fondation du home pour handicapés «Rebhof». Il s'agit d'une ancienne ferme réaménagée comprenant un atelier au milieu du village; la fondation du home offre différentes formes de logement et différents services. Je suis très attachée au «Rebhof», notamment en raison de deux de nos poulains (Haflinger) qui ont grandi là-

bas et sont devenus des chevaux utilisés en thérapie.

Quel lien faites-vous entre engagement social et protection de l'environnement?

L'engagement en faveur des gens et l'engagement en faveur de l'environnement ne peuvent être dissociés selon moi. Tout deux ont à faire avec le développement durable. A mes yeux, la politique des Verts est un mélange des deux. Une pensée globale, de même que le respect mutuel, est indispensable, car en définitive nous dépendons tous les uns des autres.

Comment votre engagement social se traduit-il dans votre travail politique? Quels en sont les axes prioritaires?

J'ai travaillé dans la commission pour la sécurité sociale et la santé. Quand je suis entrée au Conseil national en 2001, le débat sur la 4^e révision de l'AI venait de commencer et l'initiative sur l'égalité des droits avait été lancée. Ces délibérations au sein de la commission et du Conseil national étaient très intéressantes, et je pouvais apporter mon expérience personnelle. Malheureusement, j'ai dû renoncer aux travaux en commission par manque de temps, quand j'ai été élue présidente du groupe parlementaire des Verts. Mais je continue à accompagner des thèmes sociaux au sein du Conseil national et à m'engager pour la cause des personnes avec handicap.

Quels sont vos pronostics par rapport à la votation sur le financement additionnel de l'AI?

C'est juste une question de mobilisation des votants. Si tous les Suisses raisonnables se donnaient la peine d'aller voter, l'objet pourrait passer (rire). Non, plus sérieusement: nous avons urgemment besoin de ce financement additionnel afin de garantir l'existence de cette œuvre sociale de grande importance. Il faut que tous aillent voter! (Note de la rédaction: l'interview a été réalisée avant la votation populaire.)

Et que faut-il s'attendre de la 6^e révision de l'AI?

La première partie est en consultation à l'heure. Il y aura des discussions difficiles, car il s'agit de décisions pas faciles. Le financement additionnel va combler le déficit, mais pas réduire les dettes. Une solution à long terme doit être trouvée. Certains milieux exigent que l'argent soit épargné par l'AI elle-même. Dans ce cas, il s'agirait de procéder à des coupes dans les prestations, déjà fixées à un niveau très bas. N'oublions pas par ailleurs que des coupes financières ont déjà été opérées lors de la 5^e révision de l'AI. Je ne crois pas qu'on puisse épargner encore plus. D'autre part, la 6^e révision envisage l'introduction d'un budget d'assistance, une prestation qui me tient beaucoup à cœur, car à long terme cela coûte beaucoup plus à l'AI de placer des personnes avec handicap en institution que de les laisser à la maison.

Il faudrait donc une solution durable en matière de recettes?

Effectivement. Si l'AI est tellement dans les chiffres rouges, ce n'est pas sa faute, mais c'est le système qui est biaisé. Dans notre système d'assurances sociales, il y a une multitude d'acteurs, mais trop peu de coordination entre eux. Souvent, on ne fait que déplacer les problèmes d'une assurance à l'autre. Et gardons bien à l'esprit comment fonctionne notre monde du travail actuel, qui y a accès et qui en est exclu. Nous ne pouvons pas faire l'économie d'une réflexion sur une meilleure gestion future de cet environnement professionnel et la manière de compenser la pression toujours plus grande qu'il engendre. En principe, chaque individu devrait pouvoir exercer une activité professionnelle lui permettant de vivre au quotidien et de gagner en fonction de ce qu'il peut faire.

Quelles solutions voyez-vous pour mieux intégrer des personnes avec handicap dans le monde du travail?

La 5^e révision a créé de bons instruments, mais ceux-ci sont insuffisants. Il faudrait

aussi offrir plus de places de travail à temps partiel et discuter sérieusement l'idée d'un salaire de base garanti. Une telle discussion serait très importante dans la perspective d'une réforme des assurances sociales.

Qu'a changé votre nomination en tant que présidente du groupe parlementaire dans votre pratique de la politique?

Je suis responsable de l'organisation et du fonctionnement sans faille du groupe des Verts, autant au Parlement que dans la gestion des dossiers. J'organise entre autres les séances de notre groupe parlementaire en temps opportun, comme ça a été le cas lors de l'élection du nouveau conseiller fédéral Didier Burkhalter. J'ai aussi beaucoup d'entretiens avec les autres groupes sur des dossiers en suspens.

A quand le premier conseiller fédéral ou la première conseillère fédérale écologiste?

Pour cela, il faut d'abord qu'une majorité se forme au Parlement en faveur d'un ou d'une ministre issu des Verts. Les Verts seraient prêts à assumer une telle charge politique, le bon travail fourni au sein des exécutifs de différentes villes et cantons le démontre bien. Les revendications écologiques et sociales devraient être prises beaucoup plus au sérieux, également par notre Gouvernement fédéral.

Adrian Hauser

Intervista a Maya Graf, Verdi BL

«Occorre avere una visione globale»

Maya Graf, basilese, è consigliera nazionale e capogruppo dei Verdi in Parlamento. Ha lavorato come assistente sociale in un istituto per persone con handicap. Per lei l'impegno sociale e la protezione dell'ambiente sono inscindibili.

■ *Rivista Procap: Maya Graf, in passato ha lavorato come assistente sociale in un istituto per persone con handicap. Con quali problematiche è stata confrontata?*

Maya Graf: Prima di assumere il mandato in Consiglio nazionale, ho lavorato per 6 anni presso un centro di consulenza per persone con handicap che rappresenta Pro Infirmis nel Cantone di Basilea Campagna e propone un'ampia offerta di consulenze. Mi occupavo delle prestazioni dell'AI e degli accertamenti preliminari presso diverse assicurazioni sociali. Abbiamo assistito famiglie con figli gravemente handicappati, ma la maggior parte delle consultazioni riguardava richieste di sostegno finanziario. In genere non si sa che le prestazioni dell'AI sono inferiori al minimo esistenziale! Ci occupavamo anche dell'integrazione professionale delle persone, seguendole da vicino. Infine, fornivamo il nostro aiuto per risolvere problemi interpersonali o cercare posti in istituto. Avevo a che fare con tanta gente e tanti servizi e ho fatto spesso da mediatrice.

Anche in politica è una mediatrice?

Sì, senza dubbio! Le qualità richieste ai consulenti sono importanti anche in politica. La comunicazione è fondamentale e bisogna sapere ascoltare. Inoltre, né in politica, né nel lavoro sociale si può decidere con chi lavorare. In entrambi i casi si ha a che fare con persone e contesti molti diversi tra loro. E mi piace perché in fondo sono una generalista.

Lei è anche contadina bio in seno a una comunità agricola. Ci spieghi come funziona. Gestiamo una fattoria insieme alla famiglia di mio fratello e ai miei genitori. Personalmente vi lavoro molto soprattutto in estate, quando anche la politica fa una



Maya Graf

pausa. Siamo undici in tutto, figli compresi.

Cosa l'ha spinto a suo tempo a lavorare per le persone con handicap?

Ho sempre fatto fatica a sopportare le disuguaglianze sociali. Mi ha sempre dato fastidio vedere persone trattate diversamente e discriminate. La mia prima formazione però era di tipo commerciale e solo successivamente mi sono orientata verso il sociale. Ho fatto il mio primo stage in un istituto antroposofico. È stata la prima volta che ho avuto a che fare con adulti disabili e mi è piaciuto molto. Dopo diversi impieghi in ospedale, in case per anziani e in istituti per disabili, ho seguito la formazione di assistente sociale presso la Scuola superiore di lavoro sociale. Oggi purtroppo l'unica cosa che mi lega ancora alla mia professione è il Consiglio di fondazione del «Räbhof», un istituto per persone con handicap. È una fattoria ristrutturata con laboratorio arti-

gianale, situata al centro del villaggio. La fondazione offre diverse possibilità abitative e vari servizi di assistenza. Al Räbhof mi unisce anche il fatto che l'istituto impiega due miei ex cavalli avellignesi per la terapia equina.

Come concilia l'impegno sociale e la protezione dell'ambiente?

Per me la sensibilità nei confronti delle persone e dell'ambiente sono interconnesse e non possono essere suddivise. È una questione di sostenibilità in tutti gli ambiti e ritengo che la politica verde racchiuda entrambi gli aspetti. Bisogna avere una visione globale, perché in fin dei conti dipendiamo gli uni dagli altri e dobbiamo rispettarci sotto ogni punto di vista.

Come traduce il suo impegno sociale nella sua attività politica? Dove fissa le priorità?

Faccio parte della Commissione della sicurezza sociale e della sanità. Nel 2001, quan-



do sono entrata nel Consiglio nazionale, si cominciava a discutere della 4a revisione dell'AI e dell'iniziativa Parità di diritti per i disabili. Quei dibattiti all'interno della Commissione e del Consiglio sono stati appassionanti e io ho potuto mettere a frutto le mie conoscenze specifiche. Purtroppo, dopo essere stata eletta capogruppo, ho dovuto rinunciare alla Commissione per questioni di tempo. Nel Consiglio nazionale continuo a seguire le tematiche sociali con grande interesse e intendo portare avanti il mio impegno a favore delle persone con handicap.

Quale sarà secondo lei l'esito della votazione sul finanziamento aggiuntivo?

In fin dei conti è una questione di mobilitazione. Se voteranno tutte le persone ragionate, potrebbe passare. (Ride). Seriamente: per garantire la continuità di questa importante opera sociale abbiamo urgente bisogno del finanziamento aggiuntivo.

Tutti devono andare a votare! (NdR: l'intervista è stata condotta prima della votazione sul finanziamento aggiuntivo).

Adesso si prospetta già la 6a revisione dell'AI. Cosa ci si deve attendere?

La prima parte della revisione è già in consultazione. Prevedo accese discussioni perché bisognerà prendere decisioni difficili. Il finanziamento aggiuntivo consente di compensare il deficit, ma non di smaltire i debiti. Occorre trovare una soluzione a lungo termine. Determinati ambienti sostengono che i soldi necessari vanno risparmiati dall'AI stessa. In altre parole, chiedono di tagliare le prestazioni che peraltro si trovano già a un livello basso. E con la 5a revisione si è già provveduto a ridurre le prestazioni. Quindi non vedo come si possa risparmiare ulteriormente in questo ambito. Con la 6a revisione verrà introdotto anche il «budget di assistenza» che mi sta molto a cuore. A lungo termine è molto più costoso vivere in istituto che a domicilio.

Quindi occorre trovare una soluzione a lungo termine sul fronte degli introiti.

Sì, certamente. Il fatto che l'AI abbia accumulato un tale deficit non è colpa dell'assicurazione ma dell'intero sistema. Nel nostro sistema di assicurazioni sociali operano moltissimi attori che non sono abbastanza coordinati tra loro. Spesso si scaricano i problemi da un'assicurazione all'altra. Inoltre bisogna chiarire una volta per tutte che genere di mondo del lavoro ci ritroviamo, per chi c'è posto e per chi no. Dobbiamo chiederci come potrebbe presentarsi un domani il mondo del lavoro e come potremmo contrastare la crescente pressione verso la performance. Di principio ogni persona dovrebbe avere un lavoro sufficiente per il proprio sostentamento, in corrispondenza delle sue capacità.

Quali soluzioni intravede per migliorare l'integrazione delle persone con handicap nel mondo del lavoro?

La 5a revisione dell'AI ha introdotto degli

strumenti validi che tuttavia non sono sufficienti. Bisognerebbe disporre di molti più posti a tempo parziale e verificare l'idea di un reddito di base garantito. Sarebbe un'importante discussione da condurre nell'ambito della riforma delle assicurazioni sociali.

Cosa è cambiato nella sua politica con la sua elezione a capogruppo?

Sono responsabile dell'organizzazione e del buon funzionamento del gruppo, sia nel Consiglio stesso che riguardo alle diverse tematiche trattate. Organizzo tra l'altro le riunioni del gruppo al momento opportuno, come ora per le elezioni del Consiglio federale. E svolgo molti colloqui con altri gruppi sulle tematiche future.

Quando avremo un esponente ecologista in Consiglio federale?

Innanzitutto la maggioranza in Parlamento dev'essere d'accordo di eleggere un Consigliere federale ecologista. I Verdi sarebbero pronti, lo dimostra anche l'ottimo lavoro che svolgono negli esecutivi delle Città e dei Cantoni. In ogni caso, bisognerebbe attribuire maggiore importanza alle questioni di natura ecologica e sociale anche nel governo nazionale.

Adrian Hauser

Arbeitsintegration

Auf dem Präsentierteller

In Mexiko-Stadt werden Passagiere nicht von langbeinigen Hostessen durch den Flughafen dirigiert, sondern von Rollstuhlfahrern. Seit knapp zwei Jahren läuft das Projekt, seither scheint sich auch die Politik zu verändern. Felix Lill war vor Ort.

■ «Lassen Sie mich sehen. Gate A1, hier durch die Tür und geradeaus. Wenn Sie es nicht gleich sehen, fragen Sie vorne einen meiner Kollegen.» Eine ältere Dame bedankt sich und passiert die erste Kontrolle im Terminal 1. Wie es viele Mexikanerinnen in unbeobachteten Situationen tun, schaut Karina Yethzel schnell in ihren kleinen Handspiegel, den sie mit sich führt, und setzt etwas Wimperntusche an. Dann dreht sie sich zum Eingangstor und begrüsst den nächsten Flugpassagier. Sie lächelt einen Herrn an; ohne sein Ticket zu sehen, wünscht sie ihm einen guten Flug nach Montreal. Man kenne sich mittlerweile.

Hinter der ersten Kontrolle und dem koketten Lächeln Yethzels wartet Pedro Acuplapa. Obwohl seine Hände verkrampft sind, streckt er den Zeigefinger, so gut es geht, und zeigt der älteren Dame den Weg zum Gate ihres Fluges. Dem Altbekannten aus Montreal schüttelt er kumpelhaft die Hand. In freien Momenten fährt Acuplapa etwas den Gang zwischen Ständen mit behördlichen Gesundheitsinformationen und Getränkeverkäufern auf und ab. Er genießt es, sich bewegen zu können, sagt er mit ständigem Blick zum Eingangstor, von wo die Gäste kommen.

Dienstleistung und Exponat

Der Flughafen von Mexiko-Stadt verwundert. Wer sich in Reiseführern und Ratgebern über Mexiko informiert, kann den machistischen Ruf des Landes nicht überlesen. Belegt wurde das jüngst in der Tageszeitung «El Universal», einer der auflagenstärksten der Nation. Jeder zweite Mensch mit Behinderung fühle sich gesellschaftlich diskriminiert, 90 Prozent klagten über deutliche Benachteiligungen im Arbeitsmarkt. In Anwesenheit des mexikanischen

Präsidenten Felipe Calderón war während einer Kundgebung im Sommer dieses Jahres zudem aus Regierungskreisen selbstkritisch zu hören, dass Mexiko in der Gleichbehandlung und -berechtigung grosse Probleme aufweise, dass Personen mit einem Handicap ungerechterweise ausgegrenzt und diskriminiert würden. Nicht nur berufliche Bildungs- und Aufstiegschancen seien geringer, sondern schon der Einstieg sei sehr schwierig. Menschen mit Behinderung werden weniger gehört und gesehen, sie werden an den Rand der Gesellschaft gedrängt.

Abgeschoben

Der internationale Flughafen Benito Juárez ist der am meisten frequentierte Lateinamerikas, jährlich steigen hier knapp 30 Millionen Passagiere ein und aus. Die Auskunftsarbeit, die Karina Yethzel und Pedro Acuplapa hier leisten, ist Dienstleistung und Exponat gleichermassen. Wo man von anderen internationalen Flughäfen eher Hostessen mit knappen Röcken und tiefen Ausschnitten gewohnt ist, arbeiten hier Rollstuhlfahrer und Rollstuhlfahrerinnen. Für fünf Stunden täglichen Einsatz verdienen sie umgerechnet rund 400 Euro im Monat, in Mexiko kein schlechter Lohn.

Yethzel und Acuplapa sind zwei von sechzig zweisprachigen Rollstuhlfahrern, die diesen Job erledigen. Für alle, sagt Yethzel, sei der Job ein Anker zum Selbstbewusstsein: «Gesellschaft und Politik in Mexiko diskriminieren stark, auch wenn es langsam besser wird.» Als 12-Jährige erlitt die heute 23-jährige Yethzel eine Kehlkopfkrankheit, die so lange unerkannt blieb, bis ihr Körper gelähmt war. Zwei Jahre verbrachte sie im Krankenhaus ohne rechte Gewissheit, was mit ihr geschah. Wäre sie nicht dem Wohlwollen ihrer Ärzte gegenübergestanden, die ihr diverse Medikamente schenkten, wäre sie aufgrund des leistungsorientierten mexikanischen Sozialsystems schnell zahlungsunfähig geworden. So konnte wenigstens ihr Oberkörper wiederhergestellt werden. Von ihren Eltern, denen sie eher Schamgefühle

anmerkte, bekam Yethzel keine Hilfe, sagt sie. Von Familienfeiern wurde sie ferngehalten. Ihr Schulleiter in der Sekundarstufe wollte Yethzel sogar von der Schule schmeissen, weil sie der Institution zu unbequem wurde – dem Schulgebäude fehlten Fahrstühle oder Rampen.

Yethzel hatte aber auch Glück. Nachdem sie mit einigen Jahren Verspätung die Mittelschule noch hatte abschliessen können, bekam sie einen Job bei einer öffentlichen Stelle in Mexiko-Stadt, wo sie anderen Personen mit einer Mobilitätsbehinderung den Umgang mit dem Rollstuhl beibrachte. Zu dieser Zeit gehörte sie zu den 0,4 Prozent Personen mit Behinderung, die im öffentlichen Sektor arbeiteten, während 10 Prozent der gesamten mexikanischen Bevölkerung eine Behinderung hatten. Auch heute haben sich diese Zahlen nicht verändert. Generell ist jeder mexikanische Mensch mit Behinderung, der einen Job hat, im Glück: Die Arbeitslosenrate ist doppelt so hoch wie für Personen ohne Behinderung.

Selbst ist der Mann

Pedro Acuplapas Unfall liegt 25 Jahre zurück. Da ihm und seiner Familie die finanziellen Mittel fehlten, unterbrach er seine Schulausbildung, um als Fenstermonteur zu arbeiten. Einmal verlor er das Gleichgewicht und fiel vom zweiten Stock ins Erdgeschoss, auf einen Arbeitskollegen, der unversehrt davonkam. Acuplapa spürte keinen Schmerz, aber auch sonst nichts, das Gefühl in seinem Körper war abgestorben. Im Krankenhaus eröffnete ihm der Arzt, dass er sich nie wieder werde bewegen können: Wirbelsäule, Rückenmark und Halsschlagader seien zu sehr ramponiert worden. Drei Monate lang besuchten ihn sein Chef und jener Arbeitskollege, der schwereren Folgen des Unfalls entkommen war. Danach hörten die Besuche auf, jede Unterstützung des Arbeitgebers blieb ohnehin aus. Freunde liessen ihn im Stich, seine Eltern, die schon alt waren, unterstützten ihn so gut, wie sie konnten. Acuplapa wollte nicht wahrhaben, dass er



Foto: Felix Lill

Auskunft für 30 Millionen Passagiere pro Jahr.

sich nicht mehr bewegen kann, malte sich alte Bewegungsabläufe in Gedanken aus. Nach drei Jahren im Bett begann sein linker Arm plötzlich zu zittern. Er versuchte Teile seines Körpers zu mobilisieren, nach und nach funktionierten wieder wenige Bewegungsabläufe. Ein Jahr später konnte er sich im Rollstuhl bewegen, den ihm sein Vater mit dem Erspartem gekauft hatte. Acuplapa traute sich wieder auf die Strasse. Die soziale Integration müsse er selber schaffen, dachte er sich, es sei sowieso niemand mehr da, der ihm helfen könne. Er verkaufte Süßigkeiten auf der Strasse, kurze Zeit später lernte er wieder Autofahren und arbeitete in Automatikautos zehn Jahre als Taxifahrer. Wie Yethzel arbeitete Acuplapa viel und verdiente wenig.

Besserung in Sicht

2007 wurden Yethzel und Acuplapa auf die Nicht-Regierungsorganisationen Fhadi (Fundación Humanista de Ayuda a Personas con Discapacidad – Hilfsorganisation für behinderte Menschen) und Vida Independiente (Unabhängiges Leben) aufmerksam, die Personal für ein neues Projekt am Flughafen suchten. Beide bekamen die Jobs. Sowohl Yethzel als auch Acuplapa

fühlten sich wohl an ihrem neuen Arbeitsplatz, zumal die Bezahlung besser ist als vorher. Gleichzeitig wissen sie, dass sie für besser entlohnte Bürotätigkeiten ebenso geeignet wären, derartige Jobs aber nicht bekommen, weil sie keiner einstellt. «Hart ist das schon. Die Behandlung ist einfach nicht fair», sagt Acuplapa. Dass er durch den Job am Flughafen aber von anderen, womöglich attraktiveren Jobs ferngehalten wird, glaubt er nicht. Erstens sei sein jetziger Job besser als nichts, zweitens falle gute Arbeit ja immer auf.

Yethzel, Acuplapa und vor allem jene Behinderten ohne Job hoffen auf die Versprechen der Politik. Seit dem Beschäftigungsprogramm am Flughafen von Mexiko-Stadt scheint sich die Lage tatsächlich zu ändern, wenn auch die Wirtschaft nach wie vor kaum Behinderte einstellt: Bis 2010 sollen 90 Prozent aller öffentlichen Gebäude barrierefrei werden, bisher bieten nur 40 Prozent entsprechende Einrichtungen. Zudem sollen Krankenhäuser Übersetzer für Gebärdensprache bekommen. Für bis zu 26 000 Schulen sind Rollstuhlrampen geplant, und die Zahl der Sonderschulen soll mehr als verdoppelt werden. Behinderten werden zukünftig laut Ankündigungen

auch öffentliche Wohnzuschüsse gewährt werden. Mit ihren Plänen will die Regierung das Ausbildungsniveau Behinderter erhöhen und die Teilnahme Behinderter am Arbeitsmarkt um die Hälfte anheben. Vor allem aber sollen Behinderte vom Rand der Gesellschaft in die Mitte derselben gebracht werden.

Noch sind die meisten Ideen aus der Politik nicht mehr als Pläne. Realisiert ist das Projekt am Flughafen von Mexiko-Stadt, und damit eine Ausnahme. Karina Yethzel nahm das Jobangebot im Herbst 2007, ohne zu zögern, an. «Ich arbeite jetzt an Mexikos Tor zur Welt. Wir sind ein Präsentierteller unseres Landes.» Yethzel weiss um die Aufmerksamkeit, die der Arbeit von ihr und ihren Kollegen gilt. Sie präsentiert sich von ihrer besten Seite. Als gerade niemand den Terminal 1 betritt, holt sie den Lidschatten raus, trägt Hellblau auf die Haut, die ihre Augen bedeckt. Und wartet auf den nächsten Passagier.

Felix Lill, Mexiko

Intégration au travail

Exposés aux regards de tous

A l'aéroport de Mexico-City, les passagers ne sont pas guidés par des hôtesses aux longues jambes mais par des personnes en fauteuil roulant. Cela fait presque deux ans que le projet est en place et depuis, les politiques en matière de handicap semblent également évoluer. Felix Lill était sur place.

■ «Voyons voir. Porte d'embarquement A1, vous passez cette porte et c'est tout droit. Si vous ne trouvez pas, demandez à l'un de mes collègues plus loin.» Une dame âgée remercie et passe le premier contrôle du terminal 1. Comme beaucoup de Mexicaines lorsqu'elles savent qu'elles ne sont pas observées, Karina Yethzel jette un coup d'œil rapide dans le miroir de poche qu'elle porte toujours sur elle et fait une retouche mascara. Puis elle se tourne vers la porte d'entrée et salue le passager suivant. Elle sourit à un monsieur sans même regarder son billet et lui souhaite un bon vol à destination de Montréal. A force, elle connaît bien les passagers.

Après le premier contrôle et le sourire coquet de Karina Yethzel, les voyageurs sont dirigés vers Pedro Acuplapa. Bien que ses mains soient contractées, il tend son index aussi bien que possible pour montrer à la dame âgée le chemin qui mène à la porte d'embarquement de son avion. Avec le voyageur à destination de Montréal, il se montre plus familier et lui serre la main; la force de l'habitude. Quand il n'y a pas de monde, Pedro Acuplapa va et vient entre les stands de dépliants santé des autorités et les distributeurs de boissons. «J'apprécie de pouvoir bouger un peu», dit-il dans sa chaise roulante, le regard fixé sur la porte d'entrée d'où arrivent les prochains passagers.

Prestation de service et objet d'exposition

Une telle initiative à l'aéroport de Mexico-City, cela étonne. Dans les livres et les guides touristiques, le Mexique est décrit comme un pays plein de machos. Même le quotidien «El Universal», journal qui enregistre l'un des plus gros tirages du pays, a



Service d'information pour 30 millions de passagers par an.

reconnu récemment: une personne handicapée sur deux au Mexique semble être socialement discriminée, 90% se plaignent d'inégalités évidentes sur le marché du travail. En présence du président mexicain Felipe Calderón, l'entourage du gouvernement a fait preuve d'autocritique lors d'une manifestation cet été et a reconnu qu'il y a de gros problèmes au Mexique en matière d'égalité de traitement et d'égalité des droits, que les personnes handicapées étaient souvent injustement exclues et victimes de discriminations. Non seulement les chances de formation et d'ascension professionnelles seraient plus faibles pour eux, mais même l'entrée sur le marché du travail s'avère être très difficile. On fait moins attention aux personnes handicapées, à ce qu'elles pensent et disent; en vérité, elles sont repoussées en marge de la société.

L'aéroport international Benito Juárez est le plus fréquenté d'Amérique latine, avec près de trente millions de passagers par an. Le service d'informations pour lequel Karin Yethzel et Pedro Acuplapa ont été embauchés est à la fois une prestation de service et une mise en avant démonstra-

tive du handicap. Si dans d'autres aéroports internationaux, nous sommes habitués à voir des hôtesses aux jupes courtes et aux décolletés plongeants, ici, ce sont des personnes en fauteuil roulant qui font le travail. Pour cinq heures de travail par jour, elles gagnent l'équivalent de près de 400 euros par mois, ce qui n'est pas un mauvais salaire au Mexique.

Victimes de rejet

Karina Yethzel et Pedro Acuplapa sont deux des soixante personnes en fauteuil roulant bilingues qui assument cette tâche. D'après Karina, ce travail serait pour eux, handicapés, un moyen de prendre conscience de leur propre valeur: «Au Mexique, la société et la politique pratiquent une forte discrimination même si la situation s'améliore lentement.» C'est à l'âge de douze ans que Karina, aujourd'hui âgée de vingt-trois ans, a contracté une maladie au larynx qui est restée si longtemps non identifiée que Karina est devenue handicapée. Elle a passé deux ans à l'hôpital sans avoir véritablement conscience de ce qui lui arrivait. Sans la bienveillance de ses médecins qui lui ont donné

différents médicaments gratuitement, elle n'aurait rapidement plus eu les moyens de payer son traitement dans le système social mexicain principalement axé sur le rendement. Ainsi, elle a au moins pu récupérer la mobilité de son buste. Karina n'a reçu aucune aide de ses parents, chez qui elle aurait plutôt remarqué un sentiment de honte. On la tenait systématiquement éloignée des fêtes de famille. Le directeur de son collègue a même essayé de la virer de l'école car elle devenait trop gênante pour l'établissement qui manquait d'ascenseurs et de rampes pour fauteuils.

Trouver en soi la force de rebondir

Mais Karina a eu de la chance dans son malheur. Après avoir pu finir le lycée avec quelques années de retard, elle a obtenu un job à Mexico-City dans un organisme public où elle apprenait à d'autres personnes ayant un handicap moteur à se servir d'un fauteuil roulant. A l'époque, elle faisait partie des 0,4% de personnes handicapées qui travaillaient dans le secteur public alors que 10% de la population totale du Mexique souffraient d'un handicap. Aujourd'hui encore, ces chiffres restent les mêmes. En général, les Mexicains et Mexicaines handicapés qui ont un travail peuvent se considérer chanceux car le taux de chômage est deux fois plus élevé dans cette partie de la population que chez les personnes sans handicap.

L'accident de Pedro Acuplala remonte à il y a vingt-cinq ans. Sa famille était tellement pauvre qu'il a dû arrêter l'école pour travailler en tant qu'installateur de fenêtres. Un jour, il perd l'équilibre et tombe du deuxième étage, directement sur un collègue de travail qui s'en sortira indemne. Au moment de l'accident, Pedro n'a ressenti aucune douleur, mais aucune autre sensation non plus, comme si son corps n'existait plus. A l'hôpital, le médecin lui a révélé qu'il ne pourrait plus jamais bouger: sa colonne vertébrale, sa moelle épinière et ses artères carotides étaient trop endommagées. Pendant trois mois, son chef et le collègue de travail qui s'en

était miraculeusement sorti sans être blessé sont venus régulièrement le voir. Puis, peu à peu, les visites ont cessé. Pedro ne pouvait espérer aucun soutien financier de son employeur. De plus, tous ses amis l'ont laissé tomber; seuls ses parents, qui étaient déjà âgés, lui sont restés proches.

Pedro Acuplala ne voulait pas admettre qu'il ne pouvait plus bouger; dans sa tête, il imaginait des enchaînements de mouvements qu'il pouvait faire avant son accident. Après trois ans au lit, son bras gauche a soudain commencé à trembler. Pedro a essayé de mobiliser des parties de son corps et, petit à petit, il a réussi à enchaîner quelques mouvements. Un an après, il pouvait se déplacer en fauteuil roulant, ce fauteuil que son père avait pu acheter avec ses économies. Pedro a trouvé le courage de sortir à nouveau dans la rue. Selon lui, il fallait qu'il crée lui-même son intégration sociale car, de toute façon, il n'y avait plus personne pour l'aider. Il a vendu des sucreries dans la rue, puis il a réappris à conduire et a travaillé dix ans en tant que chauffeur de taxi dans des voitures automatiques. Comme Karina Yethzel, Pedro Acuplala travaillait beaucoup et gagnait peu.

Des améliorations en vue

En 2007, Karina Yethzel et Pedro Acuplala ont appris que les deux organisations non gouvernementales Fhadi (Fundación Humanista de Ayuda a Personas con Discapacidad – Organisation humanitaire d'Aide aux Personnes handicapées) et Vida Independiente (Vie indépendante) recrutent du personnel pour un nouveau projet à l'aéroport. Tous deux ont été embauchés. Non seulement Karina et Pedro se sentent bien dans leur nouveau travail, mais leur rémunération est plus importante qu'avant. En même temps, ils savent qu'ils seraient tout aussi compétents dans un travail de bureau mieux payé mais ils n'obtiennent pas ces postes parce que personne ne veut les embaucher. «C'est assez difficile comme ça. Cette discrimination est vraiment injuste», dit Pedro. Pour autant, il ne

croit pas qu'il pourrait trouver mieux. Selon lui, premièrement, son job actuel est mieux que rien, deuxièmement, le travail bien fait est toujours payant.

Karina, Pedro et surtout toutes les personnes handicapées sans emploi attendent beaucoup des promesses des politiques. Depuis le programme d'emploi de l'aéroport de Mexico-City, la situation semble effectivement évoluer même si l'économie continue d'embaucher très peu d'handicapés: d'ici à 2010, 90% de tous les bâtiments publics doivent être accessibles aux personnes handicapées et jusqu'à présent, seuls 40% de ces bâtiments sont correctement aménagés. De plus, on a prévu de mettre à disposition des hôpitaux des traducteurs en langue des signes, d'installer des rampes pour fauteuils dans près de 26 000 écoles et de doubler le nombre d'écoles spécialisées. Selon ce qui a été annoncé, les personnes handicapées bénéficieront également à l'avenir d'aides publiques au logement. Avec ces projets, le gouvernement veut améliorer le niveau d'éducation des personnes handicapées et augmenter de moitié le nombre d'handicapés sur le marché du travail. Mais surtout, les personnes handicapées ne doivent plus être mises en marge de la société, mais plutôt être intégrées.

Aujourd'hui encore, la plupart de ces idées politiques restent des projets encore à réaliser. Le programme de l'aéroport de Mexico-City a vu le jour, mais il constitue plutôt l'exception à la règle. Karina a accepté cet emploi sans hésiter à l'automne 2007. «Je travaille aujourd'hui à la porte du Mexique sur le monde. Nous sommes la vitrine de notre pays.» Karina est consciente de l'attention qu'éveillent son travail et celui de ses collègues. Alors elle se présente sous son meilleur jour. Elle profite qu'il n'y ait personne dans le terminal 1 pour sortir son fard à paupière et rajouter du bleu clair à ses yeux. Puis elle se concentre sur le prochain passager.

Travail bénévole au Cambodge

«C'était sa façon d'appeler à l'aide!»



Photos: Karin Mauderli

Institution pour enfants handicapés au Cambodge.

Généralement, l'éducatrice spécialisée Karin Mauderli travaille dans un centre pour enfants handicapés mentaux dans le canton de Berne. Pendant son long voyage à travers le Cambodge et le Laos, elle a voulu s'engager comme bénévole – et elle a atterri au centre «Goutte d'eau» de Phnom Penh.

■ L'air est rempli de poussière, il règne une odeur de gaz d'échappement, d'égouts et d'ordures. Au milieu de tout ça, Karin Mauderli à la recherche d'une moto taxi, ce qui n'est pas difficile à trouver. «Ce qui est plus compliqué en revanche, c'est d'en trouver une avec un chauffeur qui connaît le chemin ou qui reconnaît ne pas savoir se rendre à l'endroit voulu», raconte-t-elle en souriant. Enfin bref: au bout de près d'une heure, dont une demie heure passée à prendre tout un tas de détours, elle se trouve devant la «Goutte d'eau» et se demande à quoi elle doit s'attendre; les informations qu'elle a reçues sont très sommaires. La direction du centre l'accueille et lui fait visiter les lieux. Sa coordinatrice, Irma Hug, lui parle d'un cas particulièrement difficile; le mieux serait que Karin s'en occupe au plus vite.

Vendue et abusée sexuellement

Le «cas difficile» porte le nom de Kim. Cette jeune fille de dix-huit ans n'a pas appris à parler, mais à mordre. Elle est née autiste et elle souffre d'une cécité presque totale. Ce qui au Cambodge signifie souvent être rejeté par sa famille, et c'est d'autant plus vrai quand vous êtes une fille. Kim a passé sa petite enfance avec ses parents, puis elle

a dû être vendue en Thaïlande, on ignore à quel âge exactement. On a retrouvé sa trace quand la police l'a arrêtée pour mendicité. C'est une pratique courante, au Cambodge: les enfants des rues sont vendus en Thaïlande et forcés à mendier ou à se prostituer. C'est un énorme commerce pour les vendeurs d'esclaves, mais également pour les fonctionnaires du gouvernement qui touchent des dessous de table s'ils «ferment les yeux».

Avec son comportement agressif, Kim inquiète le personnel soignant et ses colporteurs, ce qui devient un véritable problème. Karin Mauderli s'assoit à côté de Kim et essaie de rentrer en contact avec elle. «Tout d'abord, j'ai observé Kim et elle a commencé à me toucher les mains. Pour moi ça a été un signe, comme pour me dire qu'elle était prête à coopérer», se souvient Karin. «J'ai commencé avec de la stimulation basale (note de la rédaction: stimulation des aires sensorielles). En d'autres termes, Kim devait appréhender son corps de manière positive et apprendre à se détendre à travers différents stimuli ciblés comme sentir, palper, toucher avec ses mains et ses pieds ou être touchée. J'observais en même temps les signaux que m'envoyait son corps. Elle était vite surmenée et



A droite: le «cas difficile» Kim.

nous devons faire des pauses.» Mais jour après jour, Kim a eu de plus en plus confiance et les agressions ont un peu diminué.

L'agressivité pour appeler à l'aide

Karin est souvent allée se promener avec Kim et a ainsi essayé de lui faire apprivoiser son environnement, en s'arrêtant par exemple près d'un palmier et en faisant passer les mains de Kim à travers les feuilles. En lui faisant sentir une fleur. Karin lui a également beaucoup parlé et lui a expliqué ce qu'elle était en train de faire, ce qu'elle voyait. Bien que Karin parle le suisse-allemand, Kim l'a écoutée attentivement et se faire expliquer une situation qui lui semblait angoissante paraissait la calmer. Lentement, Karin a réussi à un peu apaiser les peurs de Kim qui s'est sentie mieux dans le centre, et le personnel soignant s'est plié en quatre pour elle. Mais les tensions intérieures sont dues au fait que Kim ne puisse pas s'exprimer verbalement et au fait qu'elle ait été rejetée; elle essayait de les apaiser par un comportement violent, c'était sa façon d'appeler à l'aide. Mais les gens qui l'entouraient ont eu peur de Kim et se sont éloignés d'elle, ce qui a conduit à encore plus d'isolement.

En plus de son travail pratique avec Kim, Karin avait également pour mission de former ses collègues de «Goutte d'eau». Au Cambodge, il n'y a pas de formation en pédagogie, et le personnel du centre était donc dépassé avec une personne comme Kim. Mais ils étaient très motivés, ils s'intéressaient à ce que Karin faisait avec Kim et ils posaient beaucoup de questions. Dans les réunions d'équipe et les entretiens individuels, Karin a indiqué comment, selon elle, il fallait continuer à s'occuper de Kim. De plus, elle a mis ses observations par écrit et a rédigé un rapport spécifique détaillé. «Je trouvais important que mon travail ait un sens sur la durée, c'est-à-dire après mon départ», nous dit-elle, «et je pense réellement que Kim peut profiter de mon travail au centre.»

Et après?

Les adieux n'ont pas été faciles: Kim a réagi de manière agressive et s'est remis à mordre. Karin est partie avec des sentiments mitigés. Elle a repris son sac à dos, s'est rendue dans la rue principale et a cherché une moto taxi. Le chemin jusqu'à la gare routière, tout le monde le connaît.

Depuis, Karin Mauderli est rentrée en Suisse. Elle a des contacts réguliers avec le

La fondation «Goutte d'eau» se bat au Cambodge contre le commerce, l'esclavage et la prostitution des enfants. Elle apporte son aide pour que les enfants défavorisés et leurs familles s'en sortent par eux-mêmes. Comme il n'y a au Cambodge pratiquement aucun centre ni aucune aide pour les personnes handicapées, «Goutte d'eau» a construit, à différents endroits du pays, des centres dans lesquels les enfants handicapés et les adolescents sont pris en charge et éduqués.

centre de Phnom Penh. Peu avant le bouclage de l'édition, elle nous a dit que le personnel travaillait de manière intensive avec Kim et qu'elle allait bien mieux.

Susi Mauderli

Pour plus d'informations
www.gouttedeau.org

Elenas Chance

Eine Schule für alle

Elena lebt mit Trisomie 21, besser bekannt als Down Syndrom. Sie besuchte bis vor Kurzem die Primarschule in Cham und wollte in die Oberstufe wechseln. Autor und Regisseur Bernard Weber begleitete Elenas Klasse auf Augenhöhe über ein halbes Jahr lang und erlebte, wie turbulent und bereichernd integrativer Unterricht sein kann. Dabei entstand ein Film, der unter die Haut geht.

■ Lehrerin Claudia Zumbühl hat in ihrer 6. Primarklasse Kinder aus anderen Kulturen, ein hochbegabtes Mädchen und lernschwächere Schüler – und eben Elena. «Ich hatte schon etwas Bedenken, als ich die Klasse vor zwei Jahren übernahm», erzählt sie im Film, «ein Kind mit Down Syndrom in der Klasse zu haben, war neu für mich.» Sie sei am ersten Schultag sehr nervös gewesen. Aber nur bis zur Begrüssung: Elenas Herzlichkeit habe sofort gewirkt. Dennoch ist das Unterrichten manchmal recht schwierig – und es fällt auf, dass Claudia Zumbühl manchmal ziemlich streng sein kann. Elena hat zwar andere Lernziele, aber ansonsten die gleichen Pflichten wie die anderen auch – wenn sie davonläuft, wenn es etwa ums Aufräumen geht, hat das schon mal Konsequenzen, etwa dass sie ein paar Minuten draussen warten muss. «Elena mag Strafen gar nicht», so Zumbühl, «es ist aber wichtig für sie dazuzugehören, auch was die Pflichten betrifft.»

Im Zentrum des Films steht die Frage, ob Elena in die Oberstufe übertreten könne. Für Elena ist der Fall klar: Sie will mit ihren Kameraden weiter in die Regelschule. Auch die Eltern finden das wichtig.

Elenas Chance – Eine Schule für alle

Regie und Drehbuch: Bernard Weber

Dauer: 50 Minuten

Schweizerdeutsch

Der Film kann bei artfilm.ch bestellt werden

Procap setzt den Film bei Mal seh'n ein und stellt ihn interessierten Schulen und Lehrern zur Verfügung.



Elenas Mutter: «Ich wüsste nicht, wie ich ihr erklären sollte, dass sie plötzlich in die Sonderschule muss.» Lehrerin Claudia Zumbühl sieht die Oberstufe ebenfalls als einzige gute Lösung für Elena. «Sie ist bestens integriert und sie selber fühlt sich ja ganz normal. Für Elena wäre es verheerend, wenn sie plötzlich ausgeschlossen würde». Im Film kommt auch zum Ausdruck, wie Elenas Mitschüler daran interessiert sind, dass sie weiter mit ihnen zur Schule geht.

Respekt

In der Chamer Schule gab es mehrere Sitzungen, der Oberstufenlehrer besprach sich mit der Primarlehrerin, besuchte Elena auch im Unterricht und überlegte lange, wie er sie fördern und in seine zukünftige Klasse integrieren könnte. Schliesslich entschied er, dass er Elena nicht in seine Klasse aufnehmen wolle. Seine Bedenken, sowohl Elena als auch den anderen Schülern gerecht zu werden, waren zu gross. Schliesslich erklärte sich ein anderer Sekundarlehrer bereit, Elena in seine Klasse zu nehmen. Auch er überlegte es sich gut, führte Gespräche mit Lehrerin und Heilpädagogin und lernte Elena kennen. Ohne Bedenken ist auch er nicht: Er habe

nicht Angst, aber grössten Respekt vor dieser neuen Aufgabe, für die er auf keinerlei Erfahrung zurückgreifen könne.

Fazit des Films: Die Schule für alle ist in der Schweiz auf gutem Weg – doch die Bedenken der Lehrer sind noch sehr gross. Verständlich sind beide Seiten. Viele Lehrer sind verunsichert, weil sie für diese Aufgabe nicht ausgebildet wurden und es noch kaum Erfahrungen gibt. Zudem sind sie dem Druck ausgesetzt, sich für oder gegen ein Kind entscheiden zu müssen. Für einen behinderten Menschen macht es andererseits keinen Sinn, in der Kindheit separiert und später wieder integriert zu werden, statt von Beginn an auf Integration zu setzen.

Elena, ihre Familie und ihre Mitschüler sind froh, dass der Schritt in die «normale» Oberstufe vorerst geschafft ist. Kurz vor Redaktionsschluss fragten wir nach, wie es Elena geht. Sie hat im Sommer 09 sehr gut angefangen in der Sekundarschule, wird ausdauernder und selbstständiger. Nächste Woche kann sie mit ins Klassenlager. Und sie macht sich Gedanken über die kommende Berufswahl.

Susi Mauderli

**Drei Fragen an die Procap-Rechtsanwältin
Andrea Mengis**

Procap Magazin: Hat Elena einen rechtlichen Anspruch darauf, weiterhin in der Regelschule zu bleiben?

Andrea Mengis: Gemäss Art. 20 BehiG (Behindertengleichstellungsgesetz) sorgen die Kantone dafür, dass behinderte Kinder eine Grundschulung erhalten, die ihren besonderen Bedürfnissen angepasst ist. So weit dies möglich ist und dem Wohl des Kindes dient, müssen sie die Integration in die Regelschule fördern. Die Eltern und das behinderte (wie übrigens auch das gesunde) Kind können jedoch die Schule nicht frei wählen. Die Schulbehörde muss ihren Entscheid aber mit sachlichen Argumenten begründen.

Kann man den Entscheid des Lehrers anfechten?

Grundsätzlich ja, dafür gibt es aber 26 verschiedene kantonale Lösungen mit zum Teil grossen Unterschieden. Wichtig scheint uns, dass bei der Integration alle am gleichen Strick ziehen. Die Frage hat einerseits für die Entwicklung und Zukunft des Kindes eine entscheidende Bedeutung, andererseits bestehen auf der Seite der Lehrerschaft Schwierigkeiten und Bedenken, die ebenfalls ernst zu nehmen sind. Nötig ist immer eine Einzelfallprüfung unter Berücksichtigung des gesamten Umfelds mit familiären, sozialen und pädagogischen Aspekten. So kann man vom Kanton z.B. erwarten, dass er dem Oberstufenlehrer geeignete Hilfe für die Betreuung von Elena anbietet.

Bietet der Procap-Rechtsdienst in solchen Fällen Unterstützung?

In unserer Rechtsberatung nehmen Kinder eine zentrale Stellung ein, wobei wir auf das Sozialversicherungsrecht spezialisiert sind. Mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Organisation zwischen Bund und Kantonen (NFA) Anfang 2008 zog sich die IV aus der Sonderschulung zurück und das gesamte Schulwesen wurde in die alleinige Kompetenz der Kantone überführt. Es ist uns leider nicht möglich, im Bereich der Sonderpädagogik über alle kantonalen Gesetze laufend auf dem neuesten Stand zu bleiben. Wir können hier deshalb keine Rechtsvertretung anbieten, stehen den betroffenen Eltern aber gerne mit Ratschlägen zur Seite und hel-

Un film de Bernard Weber

L'école avec Elena

Elena est atteinte de trisomie 21, mieux connue sous le nom de syndrome de Down. Jusqu'à récemment, elle allait à l'école primaire de Cham et voulait passer à l'école secondaire. L'auteur et réalisateur Bernard Weber a suivi et accompagné la classe d'Elena pendant six mois et a ainsi pu observer combien un cours d'intégration peut être agité et enrichissant. De là est né un film qui vous prend aux tripes.

■ Dans sa classe de sixième primaire, l'enseignante Claudia Zumbühl a des enfants de différentes cultures, une petite fille surdouée et des élèves avec de plus grandes difficultés d'apprentissage. Et puis il y a Elena. «J'avais déjà quelques incertitudes lorsque j'ai pris la classe en charge il y a deux ans», raconte-t-elle dans le film, «avoir un enfant atteint du syndrome de Down dans ma classe, c'était nouveau pour moi.» Le premier jour d'école, elle était très nerveuse mais cela n'a pas duré bien longtemps: la sincérité touchante d'Elena a de suite fait son effet. Cependant, enseigner à Elena est parfois très difficile, et on s'aperçoit que Claudia Zumbühl peut être assez sévère. Elena a certes d'autres objectifs éducatifs que les autres élèves mais elle a bien les mêmes obligations: lorsqu'elle décide de se sauver au moment où il faut ranger, Elena court le risque d'être mise au coin quelques minutes. «Elena n'aime pas du tout les punitions», nous dit Claudia, «mais il est

important pour elle de sentir qu'elle fait partie d'un groupe d'élèves, même lorsqu'il s'agit de respecter les règles du groupe.»

«Très bien intégrée»

La question centrale du film est de savoir si Elena peut passer au degré secondaire. Pour la jeune élève, c'est très clair: elle veut rester à l'école régulière avec ses copains. Ses parents sont du même avis et pensent que c'est important. La mère d'Elena s'explique: «Je ne vois pas comment je lui expliquerais que tout d'un coup, elle doit aller dans une école spécialisée.» L'enseignante Claudia Zumbühl considère également le degré secondaire comme étant la seule bonne solution pour Elena. «Elle est très bien intégrée et elle se sent elle-même tout à fait normale. Pour Elena, il serait affreux de se sentir soudain exclue.» Le

film nous montre également combien les camarades d'école de la jeune fille souhaitent qu'elle continue à suivre les cours avec eux.

Plusieurs réunions ont eu lieu à l'école de Cham, l'enseignant de collège s'est entretenu avec l'institutrice du primaire, il est venu voir Elena en classe et a longtemps réfléchi à la manière dont il pourrait l'encourager et l'intégrer dans sa future classe. Il a finalement décidé de ne pas prendre Elena dans sa classe. Ses doutes concernant son aptitude à répondre à la fois aux besoins d'Elena et des autres élèves étaient trop grands. Alors un autre enseignant du secondaire s'est dit prêt à accueillir Elena. Lui aussi a bien réfléchi, il a eu des discussions avec l'enseignante et la thérapeute et a fait connaissance avec Elena. Bien sûr, il a lui aussi des doutes: il



Photos: Schweizer Fernsehen



La chance d'Elena – L'école pour tous

Réalisation et scénario: Bernard Weber

Durée: 50 minutes

Suisse-allemand

Le film peut être commandé sur artfilm.ch.

Procap inclut le film dans son projet «Voyons plutôt» et le met à disposition des élèves et enseignants intéressés.

n'a pas peur mais il a la plus grande considération vis-à-vis de cette nouvelle tâche, un travail pour lequel il ne peut s'appuyer sur aucune véritable expérience.

Conclusion du film: en Suisse, l'école pour tous est sur la bonne voie, mais les enseignants ont encore beaucoup d'inquiétudes. Les deux attitudes sont bien compréhensibles. Beaucoup d'enseignants sont inquiets car ils n'ont pas été formés pour remplir cette fonction et qu'on manque d'expérience dans ce domaine. De plus, ils

se retrouvent à avoir la pression de devoir se prononcer pour ou contre la présence d'un enfant dans une classe. D'un autre côté, il est insensé pour une personne handicapée d'être séparée d'un groupe durant son enfance et d'y être à nouveau intégrée plus tard au lieu de miser dès le départ sur l'intégration.

Elena, sa famille et ses camarades de classe sont contents d'être momentanément arrivés à bout de la première étape vers l'entrée au collège «normal».

Peu avant la clôture de l'édition, nous avons demandé des nouvelles d'Elena. Cet été, elle a très bien commencé son année à l'école secondaire, elle devient plus constante et plus indépendante. La semaine prochaine, elle peut participer au camp découverte avec sa classe et elle réfléchit désormais au métier qu'elle pourrait exercer plus tard.

Susi Mauderli

Trois questions à la juriste de Procap Andrea Mengis

Magazine Procap: Y a-t-il des bases légales sur lesquelles Elena peut appuyer sa demande de rester à l'école normale?

Andrea Mengis: Selon l'article 20 de la Loi sur l'égalité des personnes handicapées (LHand), les cantons doivent veiller à ce que les enfants handicapés aient une scolarisation adaptée à leurs besoins particuliers. Tant que cela est possible et que cela est utile au bien-être de l'enfant, ils doivent encourager son intégration à l'école régulière. Cependant, les parents et l'enfant handicapé (comme d'ailleurs l'enfant non handicapé) ne peuvent pas choisir leur école librement. Mais de son côté, la commission scolaire doit appuyer sa décision avec des arguments objectifs.

Peut-on contester la décision de l'enseignant?

En principe, oui; mais pour cela il existe 26 solutions cantonales différentes, avec de grandes disparités pour certaines d'entre elles. Il nous semble important que tout le monde poursuive le même objectif en ce qui concerne l'intégration d'un enfant. D'une part, cette question a une importance déterminante pour l'évolution et l'avenir de l'enfant en question, d'autre part le corps enseignant exprime des difficultés et des doutes qu'il faut également prendre au sérieux. Un examen au cas par cas est toujours nécessaire en tenant compte de l'environnement général constitué des aspects familiaux, sociaux et pédagogiques. Ainsi, on peut par exemple attendre du canton qu'il fournisse à l'enseignant de l'école secondaire l'aide appropriée pour prendre en charge Elena.

Le service juridique de Procap apporte-t-il son soutien dans des cas comme celui-ci?

Dans notre service de conseil juridique, les enfants ont une place centrale et nous sommes spécialisés en droit des assurances sociales. Avec la réforme de la péréquation financière et de la répartition des tâches entre la Confédération et les cantons (RPT) début 2008, l'AI s'est retirée de la scolarisation spécialisée et les cantons sont désormais les seuls compétents en matière d'éducation. Malheureusement, il ne nous est pas possible de rester en permanence au courant de toutes les nouvelles lois décidées par les cantons dans le domaine de l'enseignement spécialisé. C'est pourquoi ici, nous ne pouvons apporter aucune assistance juridique mais nous tenons à être aux côtés des parents concernés en leur apportant nos conseils et en les aidant à communiquer. *sm*

Procap bewegt

Mehr Spielraum für die Gesundheit

Viele Faktoren beeinflussen unsere Gesundheit: persönliche, soziale, und ökonomische Voraussetzungen ebenso wie die Umwelt. Sie stehen alle miteinander in Wechselwirkung. Procap bewegt schafft Raum für Gesundheit: für mehr Spiel und Bewegung sowie für vielfältige Aktivitäten rund um das Thema Essen.

■ Gesundheit wird durch individuelles Verhalten beeinflusst, und sie unterliegt vielfältigen äusseren Einflüssen. Individuelle Anstrengungen allein genügen nicht, um ein gesundes Leben zu ermöglichen; es braucht auch Lebenswelten, die gesundheitsorientiert gestaltet sind. Eine Änderung dieser Lebenswelten – der Verhältnisse – kann das Verhalten des Einzelnen/der Einzelnen nachhaltig beeinflussen, und umgekehrt. Die Gesundheitsförderung sucht deshalb gemeinsam mit Betroffenen nach Möglichkeiten, um gesunde Entscheidungen durch geeignete Gestaltung der Lebenswelten und durch die Erweiterung des persönlichen Handlungsspielraums zu erleichtern.

Procap bewegt fokussiert zwei wichtige Determinanten für die Gesundheit: Bewegung und Ernährung. Diese zwei Determinanten stehen nicht nur in diesem Projekt im Mittelpunkt, sondern auch bei vielen internationalen und nationalen Organisationen, die im Bereich der Gesundheitsförderung tätig sind. Procap bewegt bildet deshalb eine Brücke zu Ess- und Bewegungsprojekten für Menschen ohne erkennbares Handicap.

Schritt für Schritt

Der erste Schritt, um Procap bewegt realisieren zu können, ist die Partnerschaft mit drei verschiedenen Pilot-Institutionen: eine Institution für erwachsene Menschen mit Behinderung, zwei andere für Kinder und Jugendliche mit Behinderung. Sie präsentieren eine Lebenswelt, in der sich Menschen unterschiedlichen Alters, mit oder ohne erkennbare mentale und physische Beeinträchtigung miteinander aufhalten und im Austausch stehen, und spiegeln



Foto: David Adair, Express

damit im Kleinen unsere Gesellschaft wider.

In einem ersten Schritt geht es darum, die Lebenswelt in diesen Institutionen zu erfassen, d.h. Strukturen und Abläufe gut kennen zu lernen, Bedürfnisse systematisch aufzunehmen und die Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten der Menschen mit Handicap und der Menschen, welche sie auf ihrem Weg begleiten, zu dokumentieren.

Motivieren und coachen

In einem zweiten Schritt werden Ess- und Bewegungsprojekte, die sich bei Kindern und Jugendlichen ohne Handicap bereits als erfolgreich erwiesen haben, in den Institutionen vorgestellt, an die individuellen Voraussetzungen angepasst, sorgfältig eingeführt und gemeinsam umgesetzt. Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Handicap und die sie begleitenden Personen lernen die selbst gewählten Projekte kennen und können sie selbst erfahren.

Sich mit Essen und Bewegen auseinandersetzen macht Spass, und beim Mitmachen entstehen vielfältige Ideen, was sich in diesen Bereichen verwirklichen und auch lernen lässt. Der Umgang mit ver-

schiedenen Lebensmitteln, die sinnlich und schmackhaft sind, gibt dem Essen, der Ernährung einen anderen Stellenwert. Die Sichtweise, dass neben Sport bewegte Aktivitäten zum normalen Tagesablauf gehören, führt zu einer neuen, vielleicht auch spielerischen Gestaltung des Alltags. Erworbene Fähigkeiten im Umgang mit Essen und Bewegen geben zusätzliches Selbstvertrauen.

Das Projektteam von Procap bewegt bietet in diesem Prozess fachliche Unterstützung, begleitet und motiviert. Das Team setzt sich zusammen aus Ernährungs-, Bewegungs- und Gesundheitsfachleuten, welche z. T. schon seit langer Zeit mit Menschen mit Behinderung arbeiten. Gleichzeitig möchte es die Tür öffnen, um die Entwicklung des Projekts nach aussen transparent zu machen – dies auch im Hinblick darauf, dass Prozesse innerhalb der Institution auch die Lebenswelten ausserhalb positiv beeinflussen können, dass es also möglich ist, voneinander zu lernen und zu profitieren.

 Isabel Zihlmann

Procap bouge

Plus d'espace pour la santé

De nombreux facteurs influencent notre santé: des déterminants sociaux, personnels et économiques d'une part ainsi que l'environnement d'autre part. Tous sont interdépendants. Procap bouge crée des espaces pour la santé: pour davantage de jeu et de mouvement, pour des activités variées autour du thème de l'alimentation.

■ La santé est conditionnée par le comportement individuel, certes, mais également par de nombreuses influences extérieures. Les efforts individuels seuls ne suffisent pas à garantir une vie saine; il faut créer des cadres de vie propices à la santé. Une modification de ces cadres de vie peut avoir une influence durable sur le comportement de l'individu, et inversement. La promotion de la santé cherche par conséquent des solutions avec les personnes concernées afin d'encourager un mode de vie sain. Cela passe par une conception appropriée des cadres de vie et un élargissement de la marge de manœuvre des personnes.

Procap bouge met l'accent sur deux déterminants importants en matière de santé: le mouvement (activité physique) et l'alimentation. Ces deux déterminants ne sont pas seulement au centre de ce projet, mais également au cœur des préoccupations des organisations nationales et internationales actives dans le domaine de la promotion de la santé. Procap bouge crée donc des passerelles vers les projets centrés sur l'alimentation et le mouvement pour les personnes sans handicap visible.

Pas à pas

La première phase du projet consiste à nouer un partenariat avec trois institutions pilotes: une institution pour personnes adultes avec handicap et deux autres pour enfants et adolescents avec handicap. Elles constituent des cadres de vie au sein desquels des personnes d'âges différents (avec ou sans handicap visible, mental ou physique) sont en interaction et forment une représentation en miniature de notre société.



Photo: Urs Keller, Ex-press

Il s'agira dans un premier temps de cerner les modes de vie de ces institutions, d'en connaître précisément les structures et les processus. Il faudra également dresser la liste des besoins, des particularismes ou des schémas collectifs des personnes avec handicap ainsi que des personnes qui les accompagnent.

Motiver et coacher

Dans un second temps il s'agira de présenter à l'institution les projets axés sur l'alimentation et le mouvement qui ont déjà fait leurs preuves chez les jeunes et les adolescents sans handicap; ces projets devront être adaptés, soigneusement expliqués et mis en œuvre avec toutes les personnes concernées. Les enfants, les jeunes et les adultes avec handicap ainsi que le personnel et l'entourage font connaissance avec les projets qu'ils ont eux-mêmes choisis et essayés.

En prenant plaisir à se confronter aux questions d'alimentation et de mouvement, on développe très vite de nouvelles idées sur ce qu'il est possible de réaliser et d'apprendre dans ces domaines. Utiliser divers aliments sains et goûteux donne une nouvelle valeur à l'alimentation; consi-

dérer le mouvement comme faisant partie du quotidien (en plus du sport) permet de l'enrichir et peut-être même de le rendre plus ludique; enfin, les compétences acquises dans les domaines de l'alimentation et du mouvement apportent un surcroît de confiance en soi.

L'équipe de projet de Procap bouge accompagne et motive les intéressés(es) via un soutien professionnel. L'équipe est composée de spécialistes dans les domaines de l'alimentation, de l'activité physique et de la santé; certains(es) travaillent depuis de longues années avec des personnes avec handicap. Par ailleurs, l'équipe espère développer le projet vers l'extérieur car elle est persuadée que les processus lancés dans une institution peuvent influencer positivement les cadres de vie qui lui sont extérieurs, et qu'il est donc possible d'apprendre et de profiter l'un de l'autre.

 Isabel Zihlmann

Joysteer

Sicher unterwegs mit schwindender Kraft

Da die öffentlichen Verkehrsmittel trotz verstärkter Bemühungen noch lange keine spontane rollstuhlgängige Nutzung ermöglichen, ist heute das Auto der einzige Schlüssel zur vollständigen Mobilität von Menschen mit Behinderung. Joysteer füllt hier eine besondere Lücke für Personen mit schwindender Kraft. Ein Erfahrungsbericht.

■ Für Menschen mit Behinderungen wie einige Paraplegiker oder Personen mit Arm- oder Beinamputationen ist Autofahren dank ein paar einfachen Hilfsmitteln kein Problem. Was aber, wenn die Muskelkraft trotz verstärktem Servo und Bremshilfe nicht mehr ausreicht?

Ich leide an progressivem Muskelschwund und bin deshalb mit diesem Problem konfrontiert. Vor etwa fünf Jahren habe ich erfahren, dass eine neuartige Autosteuerung per Joystick in Entwicklung ist, und habe mich anschliessen laufend über den Stand der Dinge informiert. 2007 und 2008 durfte ich dann die Testfahrten mit den ersten zwei Prototypen machen. Das System hat bei mir eingeschlagen wie eine Bombe. Am liebsten hätte ich das Fahrzeug gleich mit nach Hause genommen. Sofort verflogen alle Bedenken, ob ich in zwei bis drei Jahren noch ein Auto würde lenken können. Kein toter Punkt bei bestimmten Kurvenradien, kein Am-Steuererrad-Reissen mehr beim Manövrieren, keine mühsame Bedienung des Anlassers, des Winkers des Scheibenwischers und des Scheinwerfers mehr und dazu die Möglichkeit vor Augen, nicht mehr mühsam umsitzen, sondern mit dem Elektrorolli direkt hinter die Lenkung fahren zu können: das ist Joysteer.

Besser als bisherige Systeme

Zwar gab es auch bisher in Deutschland und Österreich eine Joystick-Steuerung.

Weitere Informationen

www.joysteer.ch



System Joysteer

Der grosse Unterschied in der Neuentwicklung liegt aber darin, dass die Bodenbeschaffenheit elektronisch an den Fahrer zurückgemeldet wird und sich das Lenkverhalten kontinuierlich an die Geschwindigkeit anpasst, sodass auch bei höheren Geschwindigkeiten gefahrlos gefahren werden kann. Die elektronische Steuerung ist zudem flexibel mit verschiedenen Lenksystemen ausrüstbar, TÜV-geprüft und dürfte nach ersten Angaben auch von den Strassenverkehrsämtern akzeptiert werden. Die Steuerung kann mit ein paar einfachen Handgriffen weggeklappt und das Auto so grundsätzlich auch von Nichtbehinderten benutzt werden. Und die gute Nachricht: Seit Anfang 2009 ist die Lenkung lieferbar.

Teuer, aber bezahlbar – auch für die IV

Joysteer ist also schlicht revolutionär und eröffnet völlig neue Dimensionen für das Lenken eines Autos durch Menschen mit Behinderung. Einziger Wermutstropfen dürfte im Moment der Preis sein. Er liegt zwar etwa zwei Drittel unter den von der Autoindustrie ursprünglich prognostizierten, aber halt immer noch weit über den bisher von der IV finanzierten Kosten für Autoanpassungen. Man darf sich davon

aber nicht abschrecken lassen. Die IV dürfte nicht darum herumkommen, die seit Jahrzehnten gleich gehaltenen Maximalbeträge diesen neuen technischen Möglichkeiten anzupassen, ist die vollständige Mobilität doch ein wesentlicher Faktor für die Integration von Menschen mit Behinderung in Beruf und Gesellschaft. Die damit gesparten Renten und Heimkosten dürften diese Investition wohl übertreffen.

Urs Schnyder

Herkömmliche Systeme

Individuelle Lösungen in jeder Lage



Anpassung der Pedale



Gasring

Auch herkömmliche Lenksysteme sind je nach Art der Behinderung äusserst nützlich. Der Rollstuhlfahrer Hans Stalder betreibt einen Occasionsmarkt für umgebaute Fahrzeuge und berichtet aus eigener Erfahrung über die verschiedenen Lenksysteme. Sie entsprechen alle den Richtlinien der kantonalen Strassenverkehrsämter.

■ Der elektronische Gasring mit Airbag ist ein Produkt, das Gehbehinderten, insbesondere Paraplegikern, ein sicheres und bequemes Autofahren ermöglicht. Durch leichten Druck mit dem Daumen oder Handballen auf den Gasring ist das Gasgeben in jeder Lenkradstellung möglich. Dabei bleiben beide Hände am Lenkrad. Die Bremse, links oder rechts unterhalb des Lenkrades montiert, wird durch Drücken oder Stossen betätigt. Sie ist mit einer fein gerasteten Sperrklinke versehen. Der elektronische Gasring ist ein System für alle Fahrzeuge mit Airbag. Er wird ästhetisch an das Interieur angepasst. Fussgänger können das System ausschalten und mit den Fusspedalen fahren.

Der Kombihebel ist eine Einrichtung, die Para- und Tetraplegikern eine sehr

zuverlässige Hilfe beim Autofahren bietet. Gas- und Bremspedal sind mit einem Doppelhebel verbunden, der links oder rechts unterhalb der Lenksäule montiert wird. Zum Gasgeben wird der Handgriff nach unten gedrückt. Die Bedienung der Bremse erfolgt durch Stossen. Zusätzlich kann eine elektrische Anlage für Licht, Blinker etc. direkt am Griff integriert werden. Auf dem Lenkrad wird ein Drehknopf oder eine Tetragabel montiert. Der Kombihebel wird links oder rechts horizontal zum Lenkrad angebracht – oder stehend (Menox). Der Kombihebel ist ein System, das in alle Fahrzeuge eingebaut werden kann, eine einfache und zweckmässige Lösung für viele gehbehinderte Autofahrer.

Die Stossbremse wird – je nach Bedürfnis – links oder rechts vom Lenkrad montiert. Wie der Name sagt, wird durch die Stossbewegung der Bremsvorgang ausgelöst. Die Servoeinstellung wird dem Kräftepotenzial der jeweiligen Person angepasst.

Drehknopf mit Infrarot

Ein elektronisches Hilfsmittel für Autofahrer mit Behinderung am linken oder rechten Arm, das mit den Fingern sehr einfach bedient werden kann. Die elektronische

Fernbedienung wird links oder rechts am Lenkrad montiert. Licht, Blinker, Hupe, Scheibenwischer und andere wichtige Funktionen können damit ohne Loslassen des Lenkrades bedient werden. Die Drucktasten können beleuchtet werden. Der Drehknopf mit Infrarot-Fernbedienung eignet sich für den Einbau in alle Fahrzeuge. Das sensorgesteuerte System bietet eine sichere Lösung.

Hans Stalder, Handicapdriver AG

Weitere Informationen und Kontakt

www.handicapdriver.ch
info@handicapdriver.ch

Joysteer

Rouler en toute sécurité pour les automobilistes

Comme les moyens de transport publics sont loin d'offrir actuellement, malgré des efforts intensifs, des solutions accessibles aux fauteuils roulants, la voiture reste aujourd'hui le seul moyen de transport offrant aux personnes handicapées une mobilité complète. Le Joysteer comble aujourd'hui une lacune particulière pour les personnes à mobilité réduite. Compte rendu d'une personne directement concernée.

■ «Pour les personnes handicapées comme les paraplégiques ou les personnes amputées d'un bras ou d'une jambe, conduire une voiture n'est pas un problème grâce à de simples dispositifs accessoires. Que faire lorsque la force musculaire ne suffit plus malgré un dispositif d'assistance amélioré et une aide au freinage?

Je souffre d'une déperdition musculaire progressive, je connais donc bien ce problème. Il y a cinq ans de ça, j'ai appris qu'un nouveau système de direction pour automobile commandé par joystick était à l'étude. J'en ai donc profité pour m'informer régulièrement sur l'état d'avancée du projet. En 2007 et 2008, j'ai pu faire des essais sur route avec les deux premiers prototypes. Ce système m'a complètement bluffé! J'aurais voulu garder le véhicule à jamais. Et mes craintes, si je vais pouvoir encore conduire une voiture d'ici à deux ou trois ans, se sont aussitôt envolées: pas de point mort avec certains rayons de virage, plus besoin de tirer sur le volant pour manœuvrer, manipulation facile du démarreur, des clignotants, des essuie-glaces et de l'éclairage, possibilité d'ailleurs d'avoir toutes les commandes sous les yeux, de s'asseoir facilement et de conduire avec le fauteuil électrique situé directement derrière la direction. Tout cela grâce au Joysteer.

Mieux que les précédents systèmes

Il est vrai qu'il existe déjà en Allemagne et en Autriche un système de commande par joystick. Mais il y a de grosses différences: chez le nouveau système, d'une part, la



nature du sol est renseignée au conducteur de manière électronique, et la tenue de route s'adapte constamment à la vitesse, si bien qu'il est possible de rouler en toute sécurité à des vitesses élevées; d'autre part, la commande électronique peut être équipée de différents systèmes de direction, tous certifiés par le TÜV, et devrait être homologuée sous peu, d'après les premières indications. En outre, le système de direction assistée peut être retiré par quelques gestes simples, permettant ainsi une conduite aussi par des personnes valides. Oh, bonheur! Le système de direction est déjà disponible.

Coûteux mais abordable – même pour l'AI

Le Joysteer est tout bonnement révolutionnaire et ouvre vraiment de nouvelles dimensions pour la conduite d'une voiture par des personnes handicapées. Un seul bémol: son prix! Il est certes de deux tiers inférieur aux coûts prévus à l'origine par l'industrie automobile mais reste encore amplement au-dessus des coûts financés jusqu'à présent par l'AI pour l'adaptation des voitures aux personnes handicapées. Mais, il ne faut pas se laisser décourager. L'AI ne pourra pas éviter encore très longtemps de revoir à la hausse les sommes

maximales, inchangées depuis des décennies, pour financer les innovations techniques qui permettent une mobilité totale aux handicapés, facteur essentiel d'intégration des personnes handicapées dans le milieu social et professionnel. Les économies de pensions et de frais de séjour ainsi réalisées pourraient bien justifier cet investissement.»

Urs Schnyder

En savoir plus
www.joysteer.ch

Systèmes traditionnels

Solutions adaptées à chaque situation



Des systèmes de direction assistée traditionnels sont aussi très utiles en fonction du type de handicap. Hans Stalder, en fauteuil roulant, tient un marché d'occasion de véhicules transformés et témoigne de sa propre expérience en matière des différents systèmes de direction. Ils sont tous conformes aux directives des offices cantonaux de la circulation routière.

■ Le cercle accélérateur électronique avec airbag est un produit qui permet une conduite sûre et confortable aux handicapés moteurs, en particulier les paraplégiques. Une légère pression du pouce ou de la paume sur le cercle accélérateur permet d'accélérer dans n'importe quelle position du volant. Les deux mains restent sur le volant. Monté à gauche ou à droite sous le volant, le frein est actionné par pression ou poussée. Il est pourvu d'un cliquet d'arrêt finement quadrillé. Le cercle accélérateur électronique, un système pour tous les véhicules avec airbag. Il est adapté esthétiquement à l'intérieur du véhicule. Les personnes valides peuvent débrancher le système et conduire avec les pédales.

Le levier combiné est un équipement qui apporte aux paraplégiques et aux tétra-

plégiques une aide très sûre à la conduite automobile. Les pédales d'accélérateur et de frein sont reliées à un double levier monté à gauche ou à droite sous la colonne de direction. Pour accélérer, la poignée se pousse vers le bas. Le frein est actionné par poussée. On peut encore intégrer directement à la poignée un dispositif électrique pour les feux, les clignotants, etc. Le volant est pourvu d'une boule ou d'une fourche pour tétraplégique. Le levier combiné à gauche ou à droite, est fixé horizontalement sur le volant – ou verticalement (Menox). Le levier combiné est un système qui peut s'installer dans tous les véhicules. Une solution simple et judicieuse pour de nombreux automobilistes handicapés moteurs.

Le frein à pousser est monté à gauche ou à droite du volant – au gré des besoins. Comme le nom l'indique, la poussée déclenche le processus de freinage. Le servo-réglage est adapté à la force de la personne concernée.

Boule à télécommande infrarouge

Un dispositif électronique pour conducteurs handicapés du bras gauche ou droit, très facile à utiliser avec les doigts. La télé-

commande électronique est montée sur le volant, à gauche ou à droite. Feux, clignotants, avertisseur, essuie-glaces et autres fonctions importantes peuvent s'actionner sans lâcher le volant. Les interrupteurs peuvent être éclairés. La boule à télécommande infrarouge peut s'installer dans tous les véhicules. Le système télécommandé offre une solution fiable.

Hans Stalder, Handicapdriver AG

Ferien für alle

Neues Label für hindernisfreie Ferien

«Ferien für alle», ein neues Qualitätslabel für Ferienanbieter mit Angeboten für Menschen mit Behinderung, will künftig hindernisfreie Ferien für alle Behinderntenarten bieten. Bereits fünf Schweizer Betriebe konnten zertifiziert werden.

■ Mobility International Schweiz MIS, die Reisefachstelle für Menschen mit Behinderung, lancierte Ende August das erste Schweizer Qualitätslabel für hindernisfreie Ferien. Unterstützt wurde es in der Startphase von den Stiftungen Cerebral und Denk an mich sowie vom EBGB, dem eidgenössischen Büro für Gleichstellung von Menschen mit Behinderung, und ist nun selbsttragend. Fünf Schweizer Betriebe, die bereits in der Pionierphase mit MIS zusammengearbeitet hatten, durften als erste das Zertifikat entgegennehmen: Toggenburg Tourismus, die Vereinigung Cerebral in Solothurn, das Hotel Hirschen in Wildhaus, die Herberge zum kleinen Glück in Trogen sowie das Zentrum Elisabeth in Walchwil. Jedes der ausgezeichneten Unternehmen steht für einen der fünf Bereiche, in denen eine Zertifizierung möglich ist, nämlich Informationsstellen, Reiseveranstalter, Hotel- und Restaurantsbetriebe, Beherbergung mit Betreuung beziehungsweise Beherbergung mit Betreuung und medizinischer Pflege. Damit ein Unternehmen zertifiziert werden kann, reicht es nicht aus, die Infrastruktur behindertengerecht zu gestalten: «Genau so wichtig sind die angebotenen Dienstleistungen seitens des Personals», betont Marcus Rocca, Geschäftsführer von MIS. «Ausserdem muss die Sicherheit der Gäste mit Behinderung garantiert werden können.» Das Personal müsse dazu die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung kennen und wissen, wie im Notfall zu reagieren sei. Das ausgestellte Zertifikat gilt auch für Reisen ins Ausland, sofern der Veranstalter in der Schweiz ansässig ist. Es ist drei Jahre gültig, danach muss es erneuert werden. Die Zertifizierung verläuft dabei in einem dreistufigen Prozess: Dem Audit vor Ort folgt zunächst die Genehmi-



In der Mitte (mit Zertifikat, vl.): Ruth Meisser, Beatrice Tschanz (Herberge zum kleinen Glück, Trogen)

gung der Zertifizierungskommission, wobei sowohl unter den Auditoren als auch in der Kommission betroffene Menschen vertreten sind. Die definitive Entscheidung liegt schliesslich bei der anerkannten Zertifizierungsstelle Quality Service in Schaffhausen. Die erhobenen Daten werden in eine Datenbank eingespeist und stehen Reisegästen so jederzeit online zur Verfügung.

Vertrauen schaffen

Zwei Jahre dauerte die Entwicklung des Labels. An seiner Entstehung beteiligt waren zahlreiche Betroffene sowie Fachpersonen aus Sozialwesen, Tourismus und Qualitätssicherung. Das Ziel sei gewesen, ein Label zu etablieren, das Qualität garantiert und somit Vertrauen schafft, so Rocca. Dies sei besonders drängend geworden, nachdem immer mehr unseriöse Reiseanbieter auf dem Markt auftgetaucht waren: «Zwar entstanden in der Folge einige Qualitätslabels für den Schweizer Tourismus, jedoch berücksichtigten diese keine spe-

ziellen Leistungen für Menschen mit Behinderung.» MIS ist daher zuversichtlich, hier eine überzeugende Lösung gefunden zu haben. Doch nicht alle beurteilen das neue Label uneingeschränkt positiv. Helena Bigler, Leiterin des Ressorts Reisen und Sport bei Procap ist skeptisch: «Rollstuhlgängigkeit lässt sich aufgrund der bestehenden Normen leicht überprüfen. Es ist aber enorm schwierig und aufwendig, die Qualitätsstandards bei der Betreuung festzulegen und zu kontrollieren – gerade bei Kurzaufenthalten oder Ferien. Ein solches Label kann so leicht zu einer Etikette verkommen, die nichts aussagt und nichts wert ist.» Um beispielsweise die Qualität des Angebotes von Procap Reisen zu garantieren, sei eine intensive Schulung der Mitarbeitenden und eine systematische Befragung der Teilnehmenden nötig. Und Helena Bigler stellt sich deshalb die Frage: «Was passiert, wenn die Mindestanforderungen des Labels nicht eingehalten werden?»

Auch bei der Schweizer Paraplegiker-Vereinigung SPV, die seit Jahren Reisen ins



(en), Sara Heer (Vereinigung Cerebral Solothurn), Susane Wickli (Toggenburg Tourismus) und Marcus Rocca (Geschäftsführer MIS)

In- und Ausland organisiert, ist man zurückhaltend. «Unsere Feriengäste wissen, dass sie auf unseren Reisen eine hohe Qualität geboten bekommen», so Urs Styger, Bereichsleiter Kultur und Freizeit. Aus diesem Grund bezweifelt die SPV, dass ihr das Zertifikat hier einen nennenswerten Vorteil bringen würde. Umgekehrt sei es aber begrüssenswert, wenn Betriebe, die vor allem auf ein allgemeines Publikum ausgerichtet sind, sich zertifizieren lassen würden. Styger: «Unsere Gäste wünschen sich keine Ferien mit Heimatmosphäre, sondern möchten ihren Urlaub nicht anders verbringen als ihre Angehörigen und Freunde ohne Behinderung.» Dabei sei natürlich die Zugänglichkeit ein entscheidendes Kriterium: «Ein Label schafft hier wertvolle Transparenz.» Mit der Internetseite www.rollihotel.ch, die rollstuhlgängige Unterkünfte auflistet, verfolgt die SPV schon seit Längerem ein ähnliches Ziel.

Ähnlich sieht man dies auch beim Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverband SBV: Zurzeit seien erst sehr

wenige Tourismuseinrichtungen für blinde und sehbehinderte Gäste ausgerüstet, bedauert Jacques Renk, Leiter Kommunikation. «Wir hoffen daher sehr, dass das Label «Ferien für alle» hier einen Stein ins Rollen bringt.» Im Gegensatz zur Paraplegiker-Vereinigung überlegt man sich beim SBV auch, das verbandseigene Hotel zertifizieren zu lassen.

Die grosse Arbeit steht noch bevor

Fest steht: «Ferien für alle» wird sich noch beweisen müssen, ganz besonders auch in Bezug auf die Zugänglichkeit für alle Behinderungsarten. Die besonderen Ansprüche von Sinnesbehinderten beispielsweise scheinen bisher erst am Rande berücksichtigt. Dennoch steht das Label für einen zukunftsweisenden Paradigmenwechsel: Während Feriendienstleistungen bisher vor allem von Interessengruppen angeboten und von der Invalidenversicherung mitfinanziert wurden, nimmt «Ferien für alle» die Tourismusbetriebe und somit die Öffentlichkeit direkt in die Verantwor-

tung. Sie sollen dazu beitragen, dass auch Menschen mit Behinderung unbeschwerter Ferien geniessen können. Unternehmen, die sich für behinderte Gäste einsetzen wollen, erhalten dadurch eine wertvolle Qualitätsgarantie. Mit 650 bis 1620 Franken je nach Grösse des Betriebs kostet eine Zertifizierung auch wesentlich weniger als bei anderen Qualitätslabels – und wird somit selbst für kleine Betriebe erschwinglich. So erstaunt es nicht, dass bereits einige Anfragen für eine Zertifizierung hängig sind. MIS will jedoch klar auch die grossen Reiseveranstalter von ihrem Qualitätslabel überzeugen. Rocca: «Den grössten Teil der Arbeit haben wir noch vor uns.»

Annette Ryser

www.ferienfueralle.ch

Wochenrückblick Jesolo 2009

Sun and Fun in Jesolo

«Sun and Fun in Jesolo» – ein Reisetitel, welcher mehr hergab, als er versprach. Weder an Sonne noch an Fun fehlte es uns in Jesolo, wie Perlen einer Halskette reihen sich die einzigartigen Momente aneinander. Ein humoristischer Wochenrück- und -überblick.

■ Wir haben bereits unzählige Tränen gelacht, unsere Füsse wundgetanzt, unsere Portemonnaies halb leer geshoppt, uns mit Meerwasser fast Kiemen angeschwommen und uns königlich den Bauch mit köstlichem Essen verwöhnt – und es ist erst Halbzeit!

Zeitleerer Raum?

Bereits die Anreise, eine spektakuläre Zeitreise, hat selbst unsere Carfahrer verblüfft: Anstatt in zwölf Stunden schaffen wir die Strecke Landquart–Jesolo beinahe in der Hälfte der geplanten Reisezeit. Gemäss den Gebrüdern Gerber ist kurz nach der Grenzüberfahrt das Navigationsgerät ausgefallen, und wir vermuten, dass das GPS durch eine temporäre Raum-Zeit-Verzerrung gestört wurde, aufgrund derer wir einen einmaligen Zeitsprung erlebt haben. Jedenfalls war es noch nicht einmal fünf Uhr, als der Car vor dem Hotel Frank stoppte.

Das erste Highlight vor Ort ist sicherlich Patrick alias Paddy-Mike Jagger, welcher von Brigitte auch «der Tänzer» genannt wird. Wir treffen ihn bereits am ersten Abend in den Strassen von Jesolo. Mit seinen heissen Songs und halsbrecherischen Tanzeinlagen bringt er das Publikum im Handumdrehen zum Kochen. Nicht verwunderlich, dass er die Tage darauf jeden Abend ausgebucht ist.

Auch unser zweites Unikum, Otti-Uhm, verblüfft uns mit raffinierten Tricks. Seine hemmungslose Vorliebe für Glühlampen, Massagen und Glace zeigt sich bereits in den ersten Tagen. Bemerkenswert ist auch, wie geschickt er am Strand zu einer Abkühlung kommt: Zwei, drei Geheimzeichen, und der freundliche Barman spendiert Otti umgehend eine Glace oder eine Cola. Wenig



Wink aus Italien

ge Laute sind eben doch mehr als langes Reden. Jegliche Lachrekorde bricht Chetti beim Pedalofahren, und obwohl sie sich so schon fast nicht mehr halten kann, setzt Marco noch einen seiner Witze drauf.

Auf dem Parkett

Ein weiterer Höhepunkt der ersten Woche ist sicherlich der Tanzabend im Hotel. Gianfranco, der Hotelchef, gibt sein Bestes und bringt die Hotelgäste bis kurz vor Mitternacht ins Schwitzen. Unsere Tanzpärchen Andrea und Marco, Kurt und Kerstin wie auch Joe und Bernadette schwingen ihre Tanzbeine gekonnt über das Parkett. Zur Krönung des Abends gibt es eine köstliche Geburtstagstorte, Prosecco und ein heiteres Geburtstagsständchen für Brigitte, Kurt, Andrea und Toni.

«Happy Birthday»

Tags darauf geht es mit dem Geburtstags-taxi, einem vierrädrigen Velo, an die Sandausstellung. Die zwanzigminütige Fahrt ist ein Riesenspass! Wir singen Lieder, jauchen, Chetti lacht sich wieder einmal einen herzlichen Schranz, und ich schwitze mich platschnass.

Zum Wochenabschluss steht dann der

erste Tagesausflug auf dem Programm: Der Markt von Trevisio begeistert uns Ferien-gäste so, dass einige regelrecht in einen Kaufrausch verfallen. So zum Beispiel Josef, welcher seine Garderobe mit fünf neuen Hosen und T-Shirts aufstockt.

Die Weindegustation auf dem nahe gelegenen Bauernhof ist ein Hit. Gut siebzig Gäste singen «Happy Birthday Toni», unterstützt von der gewaltigen Stimme des Gastgebers. Der Wein, das Essen und der Grappa sind köstlich und alle sind in lustiger, amüsierter Stimmung – insgesamt ein königliches Fest für Toni. *rt*

Journée sportive romande

«De toute beauté!»

«De toute beauté!» – Voilà comment s'exprimait, dimanche 30 août 2009 en fin de journée, un des 300 participants à la journée sportive romande Procap. Il est vrai que la fête fut réussie de bout en bout sur le stade de l'USY à Yverdon-les-Bains.

■ Dès le matin, le ton était donné par M^{me} Nicole Petignat, première femme arbitre internationale de football et marraine de cette édition 2009: elle a donné l'échauffement en musique à 9 heures le matin en compagnie de Nicole Guélat de Procap Sport. Les participants(es) se sont ensuite répartis toute la matinée entre les disciplines individuelles de «compétition», avec de l'athlétisme ou de la natation, et les disciplines «pour le plaisir». Cette dernière catégorie est très prisée et caractérise bien la vision de Procap en matière de mouvement et de santé: elle vise à permettre à chaque personne, quel que soit son handicap, d'améliorer ses capacités de coordination tout en découvrant les joies de l'activité physique.

De 6 à 85 ans

Sur le stade, toute la Suisse romande était réunie: les groupes sportifs francophones de Procap étaient presque tous présents, de même que des groupes d'autres associations telles Plusport par exemple. Plusieurs institutions se sont déplacées et quelques personnes se sont inscrites individuellement. C'est donc une très grande mixité qui caractérisait les participants tant au niveau de l'âge (de 6 à 85 ans!) que du handicap (tous les types de handicap sont admis et les disciplines sont adaptées). Ils étaient encadrés par une centaine de bénévoles qui ont œuvré toute la journée pour la mise en place et le bon déroulement des joutes sportives, mais également à la cantine et à divers postes.

La partie officielle s'est déroulée à 11 heures 30 avec les discours de M^{me} Marianne Savary, Présidente du Conseil communal, de M. Nicolas Imhof, chef du Service cantonal des Sports, et de M. Luc Recordon, conseiller aux Etats et membre



Le lancer de balle figurait parmi les nombreuses disciplines à choix



En coulisses: le poste samaritain



En coulisses: la cantine

de Procap. L'après-midi a permis au public de participer aux jeux de «sensibilisation» au cours desquels des paires mixtes (handicapé-valide) sont formées et où la confiance et la compréhension réciproques sont les critères de réussite.

Serpentin humain

Le Comité d'organisation, composé de membres de la section Procap d'Yverdon-les-Bains, de représentants de l'Union sportive yverdonnoise (USY) et du département sport de Procap peuvent se féliciter d'avoir monté une manifestation parfaitement organisée. Surtout qu'en fin de journée, alors que l'ambiance allait retomber en attendant les résultats, la Guggenmusigg

locale des «Cradzets» a lancé la farandole, créant un serpentин humain de plusieurs dizaines de mètres. L'engagement sans faille de ces professionnels de l'ambiance musicale est à relever, tout comme les nombreuses autres animations du jour: le repas de midi assuré par les «Fines Gueules», les démonstrations de hulla hop et de samba, autant de moments inoubliables pour les participants venus à Yverdon-les-Bains.

«De toute beauté!», en effet, sous le soleil exactement!

Raphaël Fehlmann

Des vacances pour tous

Un nouveau label pour des vacances accessibles

A l'avenir, «Vacances pour tous», un nouveau label qualité pour les prestataires de vacances disposant d'offres pour les personnes handicapées, veut offrir des vacances accessibles à tous, quel que soit le handicap éventuel des voyageurs. Cinq sociétés suisses ont déjà pu obtenir la certification.

■ Fin août, Mobility International Suisse MIS, office de voyages pour les personnes handicapées, a lancé le premier label qualité suisse conçu pour identifier les lieux de vacances accessibles aux personnes ayant un handicap. Dans sa phase de démarrage, ce label a été soutenu par les fondations «Cerebral» et «Denk an mich» ainsi que par le BFEH, le Bureau fédéral de l'égalité pour les personnes handicapées, et il est désormais autonome. Cinq entreprises suisses, qui avaient déjà travaillé avec MIS dans la phase de développement du projet, ont été les premières à recevoir la certification: Toggenburg Tourisme, l'association Cerebral dans le canton de Soleure, l'hôtel Hirschen à Wildhaus, l'auberge «zum kleinen Glück» à Trogen, ainsi que le Centre Elisabeth à Walchwil. Chacune des entreprises labellisées représente l'un des cinq domaines dans lesquels une certification est possible, c'est-à-dire les bureaux d'informations, les agences de voyages, les entreprises de l'hôtellerie et de la restauration, l'hébergement avec encadrement ou l'hébergement avec encadrement et soins médicaux. Pour qu'une entreprise puisse obtenir cette certification, il ne suffit pas d'adapter l'infrastructure aux besoins des personnes handicapées: «Les prestations proposées par le personnel sont tout aussi importantes», souligne Marcus Rocca, directeur de MIS. «De plus, la sécurité des hôtes handicapés doit pouvoir être garantie.» Le personnel doit donc connaître les besoins particuliers des personnes handicapées et savoir comment réagir en cas d'urgence. La certification qui a été instaurée est également valable pour les voyages à l'étranger dans la mesure où l'agence est domiciliée en Suisse. Le label est valable



Inauguration du nouveau label.

trois ans puis il doit être renouvelé. La certification se déroule en trois étapes: après l'audit qui a lieu sur place intervient l'autorisation de la commission de certification dans laquelle les personnes concernées sont représentées, tout comme parmi les auditeurs. La décision définitive revient enfin au bureau de certification habilité Quality Service à Schaffhausen. Les données collectées sont enregistrées dans une base de données, et les voyageurs peuvent ainsi les consulter à tout moment.

Réussir à instaurer la confiance

Le développement de ce label a duré deux ans. De nombreuses personnes concernées ont participé à son élaboration mais également des spécialistes venus des affaires sociales, du tourisme et du domaine de l'assurance qualité. Selon le directeur de MIS, l'objectif était de créer un label qui garantit la qualité et donc instaure une certaine confiance, ce qui était devenu particulièrement urgent après l'apparition sur le marché de plus en plus de prestataires de voyages pas très sérieux: «Certes, cela a déclenché la création de quelques labels de qualité pour le tourisme suisse, mais aucun ne prenait particulièrement en compte les

prestations spécifiques pour les personnes handicapées.» MIS est donc sûr d'avoir trouvé ici une solution convaincante. Mais tout le monde ne juge pas ce nouveau label de manière exclusivement positive. Helena Bigler, responsable du département Loisirs & Sport, reste sceptique: «L'accessibilité aux fauteuils roulants est facilement vérifiable grâce aux normes existantes. Mais il est extrêmement difficile et coûteux de fixer et contrôler des critères de qualité en matière d'encadrement, justement lors de courts séjours ou de vacances. Ce type de label peut si facilement devenir une étiquette inutile qui ne veut rien dire et qui n'a aucune valeur.» Pour garantir la qualité de l'offre de Procap Voyages par exemple, il faudrait procéder à une formation intensive des collaborateurs et faire systématiquement remplir des questionnaires aux participants. Et dans cette optique, Helena Bigler se pose la question: «Que se passera-t-il si l'on ne répond pas aux exigences minimales du label?»

L'association suisse des paraplégiques ASP, qui organise depuis des années des voyages en Suisse et à l'étranger, reste elle aussi plutôt réservée: «Nos vacanciers savent que nous leur proposons des

à tous



Déstinations certifiées: Ruth Meisser, Beatrice Tschanz (Trogen), Sara Heer (Cerebral), Susane Wickli (Toggenburg) und Marcus Rocca (MIS)

voyages avec un haut niveau de qualité», déclare Urs Styger, responsable du département Culture et Loisirs. C'est la raison pour laquelle l'ASP met en doute le fait que cette certification puisse lui apporter un avantage notable. En revanche, elle trouve qu'il est très intéressant que des sociétés qui sont surtout tournées vers un public généraliste puissent être certifiées. Urs Styger déclare: «Nos vacanciers ne souhaitent pas passer des vacances avec une ambiance de centre spécialisé; ils préfèrent passer des vacances identiques à celles que passent leur famille et leurs amis non handicapés.» Le caractère accessible du lieu reste donc bien entendu un critère déterminant: «Un label crée ici une transparence qui a une importance primordiale.» Avec le site internet www.rollihotel.ch, qui répertorie les hébergements accessibles aux fauteuils roulants, l'ASP poursuit un objectif identique depuis déjà assez longtemps.

On voit également les choses de la même manière du côté de la Fédération suisse des aveugles et malvoyants FSA. Selon Jacques Renk, responsable de la communication, il y aurait actuellement encore trop peu d'installations touristiques adaptées aux vacanciers aveugles et mal-

voyants. «Nous espérons donc vraiment que le label «Vacances pour tous» fera bouger les choses.» Contrairement à l'Association des paraplégiques, la FSA pense également demander une certification pour l'hôtel qu'elle possède.

Le plus gros du travail reste à faire

Une chose est sûre: «Vacances pour tous» devra encore faire ses preuves, en particulier en ce qui concerne l'accessibilité pour tous les types de handicap. Les exigences particulières des handicapés sensoriels par exemple semblent n'être que très rarement prises en compte. Malgré tout, le label représente un changement de paradigme orienté vers l'avenir: alors que, jusque là, les prestations de vacances étaient surtout proposées par des groupes d'intérêts et cofinancées par l'assurance invalidité, «Vacances pour tous» responsabilise l'industrie du tourisme ainsi que le public. Ces derniers doivent de plus contribuer à ce que les personnes handicapées puissent également profiter de vacances insouciantes. Les entreprises qui veulent intervenir en faveur des voyageurs handicapés obtiennent ainsi une garantie de qualité qui a une grande valeur. Avec un montant

allant de 650 à 1620 Francs selon la taille de l'entreprise, cette certification coûte également bien moins cher que d'autres labels de qualité et est donc ainsi abordable pour de petites entreprises. Il n'est donc pas étonnant que quelques demandes de certification soient déjà en attente. MIS souhaite cependant également convaincre les grosses agences de voyages de l'utilité de leur label. Marcus Rocca est donc réaliste: «Il nous reste encore à faire le plus gros du travail.»

Annette Ryser

Kommentar zur Abstimmung zur IV-Zusatzfinanzierung

Fundament für eine gesunde IV ist gelegt



Die Stimmberechtigten haben sich am 27. September mit einer klaren Mehrheit von fast 55 Prozent für die IV-Zusatzfinanzierung ausgesprochen. Damit zeigt die Schweizer Bevölkerung,

wie wichtig ihr eine stabile und solid finanzierte Invalidenversicherung sowie die Unterstützung behinderter Menschen sind. Procap hat sich für die Vorlage besonders stark engagiert und nimmt das Ergebnis mit entsprechend grosser Freude zur Kenntnis.

Im Abstimmungskampf über die IV-Zusatzfinanzierung wurde von keiner Seite in Frage gestellt, dass die Schweiz starke Sozialversicherungen wie die AHV und die IV braucht. Umstritten war jedoch, wie die hoch verschuldete IV wieder zu einem soliden Fundament kommt. Bundesrat und Parlament erarbeiteten eine ausgewogene und politisch breit abgestützte Vorlage über die IV-Zusatzfinanzierung, die nun eine Mehrheit gefunden hat.

Procap rechnet es den Schweizer Stimmberechtigten hoch an, dass sie trotz der negativen Kampagne der IV-Gegner einen kühlen Kopf bewahrten und der befristeten Mehrwertsteuer-Erhöhung zustimmten.

Unsere Sozialversicherungen sind eine wertvolle politische Errungenschaft, die wir nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen dürfen. Wir bei Procap wissen besonders gut, wie stark behinderte Menschen die Leistungen der IV brauchen. Das Zeichen der Schweizerinnen und Schweizer ist damit auch ein besonderes Zeichen der Solidarität.

Procap hat sich vor 40 Jahren – damals noch als SIV – für die Einführung der IV stark gemacht und die Vorlage der IV-Zusatzfinanzierung in den letzten Monaten wesentlich mitgetragen. Das deutliche Ja deutet Procap deshalb auch als ein solidarisches Bekenntnis für Integration, soziale Sicherheit und das Recht auf ein möglichst eigenständiges und selbstbestimmtes Leben – auch für Menschen mit Behinderung.

Callcenter Swisscom

Im Dauereinsatz



Ida Zbinden mit Mister Schweiz André Reithebuch und Langläuferin Florence Rochat

Beim Auskunftsdienst 1811 der Swisscom arbeiten einige Menschen mit Behinderungen. Wir besuchten Procap-Mitglied und Rollstuhlfahrerin Ida Zbinden im Callcenter Biel. Seit 20 Jahren ist dort ihre Stimme zu hören, wenn sie schnell und kompetent weiterhilft bei Anfragen der Auskunft 1811.

■ Früher arbeitete Ida Zbinden als Verkäuferin in einem Lebensmittelgeschäft. Als die gesundheitlichen Probleme aufgrund ihrer Krankheit zunahmen, wurde es für sie schwieriger zu arbeiten. Ihre Physiotherapeutin drückte ihr einen Prospekt der damaligen Auskunft 111 der PTT (heute Swisscom) in die Hand und gab ihr den Rat, sich dort zu melden. «Ich stellte mich im Callcenter Biel vor und wusste gleich, dass ich dort hinpasse», erzählt sie uns. Bei der Swisscom sah man das auch so. So absolvierte Ida Zbinden die dreimonatige Ausbildungszeit und fing hoch motiviert mit der Arbeit an.

Ihre Kunden sind sehr verschieden, viele haben es eilig, manche sind schlecht gelaunt, einige möchten auch einfach ein bisschen reden. Dabei steht sie unter Zeitdruck, denn es warten schon die nächsten Kunden auf eine Auskunft. Eine tägliche

Herausforderung, die Ida Zbinden gerne meistert. «Es ist meine Aufgabe, den Leuten weiterzuhelfen. Das ist mein Job, das mache ich gern. Es ist für mich sehr wichtig, Freude an der Arbeit zu haben.» Ausserdem sei sie froh, arbeiten zu können und keine IV-Rente zu benötigen.

Stanley vereinfacht das Leben

Ein paar Jahre lang ging sie an Stöcken, doch ein Rollstuhl wurde langsam, aber sicher notwendig. Ida Zbinden hatte zuerst Mühe, dies zu akzeptieren – sträubte sich dagegen, einen Rollstuhl zu fahren. Doch dieser wurde zu einem Freund, wie sie sagt, und deshalb gab sie ihm einen Namen. Denn mit Stanley wurde das Leben einfacher, hatte sie doch weniger Schmerzen, kam schneller vorwärts und das Sturzrisiko war gebannt. Bei der Arbeit spielt der Rollstuhl keine Rolle – das Callcenter war schon vorher rollstuhlgängig, und ihre Arbeit konnte sie erledigen wie bisher.

Mitarbeitende behalten

Gemäss Susanne Buri, zuständig für das betriebliche Gesundheitsmanagement bei Swisscom, arbeiten in den acht Callcenters einige Menschen mit einer Behinderung. Grundsätzliche Regeln zur Neuanstellung

Diesen Sommer hat die Swisscom zwei Benefizveranstaltungen zugunsten von Procap durchgeführt. Die Musiker Francine Jordi, Chris von Rohr und Maja Brunner, die Spitzensportlerinnen Florence Rochat und Eveline Leu sowie Mister Schweiz André Reithebuch nahmen bei 1811 Telefone ab und gaben die gewünschte Auskunft. Anschliessend standen die Prominenten beim Infostand für Gespräche und Autogramme zur Verfügung.

behinderter Mitarbeiter gebe es keine. Es komme aber vor, dass die Swisscom z.B. von IV-Stellen Bewerber erhalte, gerade für die Arbeit bei 1811, denn diese ist z.B. für Rollstuhlfahrer problemlos machbar. Sehr wichtig bei der Swisscom sei es, so Susanne Buri, die Bedürfnisse dauerhaft erwerbsbeeinträchtigter Personen ernst zu nehmen, behinderte Menschen langfristig in den Arbeitsalltag zu integrieren und Angestellte, die behindert werden, zu behalten. «Hier wird schon mal ein Büro umgebaut oder ein Arbeitsplan geändert.»

Susi Mauderli

Commentaire à propos de la votation du 27 septembre

Les fondements d'une AI saine sont posés



Par près de 55 pour cent des voix, le souverain s'est clairement exprimé en faveur du financement additionnel de l'AI, le 27 septembre dernier. La population suisse montre ainsi toute

l'importance qu'elle accorde à une assurance-invalidité sûre et solidement financée. Elle affirme aussi qu'il est essentiel de soutenir les personnes handicapées. Particulièrement engagée en faveur de ce financement, Procap accueille le résultat avec une grande satisfaction.

Pendant la campagne précédant la votation sur le financement additionnel de l'AI, personne n'a nié que la Suisse avait besoin de l'AVS et de l'AI. La controverse a porté en revanche sur les moyens à mettre en œuvre pour que l'AI, endettée jusqu'au cou, retrouve une base solide. Pour garantir à cette institution un financement additionnel, le Conseil fédéral et le Parlement ont élaboré un projet équilibré et à l'assise politiquement large, qui vient de recueillir un net assentiment.

Procap félicite le peuple d'avoir gardé la tête froide, malgré la campagne destructrice des adversaires de l'AI, et d'avoir su dire oui à l'augmentation temporaire de la taxe sur la valeur ajoutée. Nos assurances sociales constituent un acquis politique précieux, qu'il s'agit de ne pas mettre en jeu imprudemment. Et nous sommes bien placés, chez Procap, pour savoir à quel point les personnes handicapées ont besoin des prestations de l'AI. A cet égard, la décision des Suisses et des Suissesses pose un signe clair de solidarité.

Il y a 40 ans – elle s'appelait alors encore ASIV –, Procap s'engageait pour l'introduction de l'AI. Ces derniers mois, c'est le financement additionnel de cette institution qu'elle a notablement soutenu. Procap voit dans le net «oui» que le peuple a glissé dans l'urne la reconnaissance implicite d'un droit, pour les personnes handicapées, à l'intégration, à la sécurité sociale et à une vie autant que possible indépendante et autonome.

Christine Häslar

Callcenter Swisscom

Un engagement permanent



photo: Patricia Leuenberger

Ida Zbinden au travail

Saviez-vous que le service de renseignement 1811 de Swisscom employait également des personnes handicapées? Au Callcenter de Bienne, nous avons fait connaissance avec Ida Zbinden, membre Procap qui se déplace en fauteuil roulant. Depuis vingt ans déjà, les personnes qui appellent le 1811 ont l'habitude d'entendre sa voix.

■ Avant Swisscom, Ida Zbinden travaillait comme vendeuse. Les problèmes de santé liés à sa maladie se sont intensifiés et son travail lui était de plus en plus pénible. Sa physiothérapeute lui a donc parlé du service de renseignement des PTT, «le 111» (aujourd'hui Swisscom), et lui a conseillé de postuler chez eux. «Je me suis donc présentée au Callcenter de Bienne, et j'ai tout de suite senti», nous raconte-t-elle, «que j'allais bien m'intégrer.» Swisscom en est arrivée à la même conclusion. Ainsi, au terme d'une formation de trois mois, elle a pu commencer son nouveau travail en étant au top de la motivation.

«La clientèle est très hétérogène: beaucoup sont très pressés, certains sont de mauvaise humeur, d'autres aimeraient papoter un peu...» Mais l'horloge tourne et d'autres clients attendent ses renseigne-

ments! Ida Zbinden aime bien relever ce défi quotidien. «C'est mon job d'aider les personnes qui nous téléphonent, et je le fais avec plaisir.» En plus, elle est ravie de pouvoir travailler et de ne pas devoir vivre en dépendant d'une rente AI.

Grâce à Stanley, la vie est plus simple

Pendant quelques années, Ida Zbinden s'est déplacée à l'aide de béquilles mais un fauteuil roulant s'est avéré de plus en plus nécessaire. Ida n'en a d'abord pas voulu, elle n'était pas prête à l'accepter. Mais le fauteuil roulant est finalement devenu son ami, elle lui a même donné un nom: Stanley. Grâce à Stanley, la vie est devenue plus simple: moins de douleurs, moins de temps perdu dans les déplacements, moins de risques de chuter. A son travail, le fauteuil roulant ne gêne pas. Le Callcenter était déjà accessible aux fauteuils roulants. Elle a donc pu continuer à travailler comme avant.

Garder son personnel

Susanne Buri, responsable du Management Santé au sein de Swisscom, nous explique qu'un grand nombre de personnes handicapées travaillent dans les huit Callcenters. Il arrive que Swisscom reçoive des candidatures spontanées des

Cet été, Swisscom a organisé deux manifestations de soutien pour Procap. Les musiciens Francine Jordi, Chris von Rohr et Maja Brunner, les championnes sportives Florence Rochat et Eveline Leu ainsi que Mister Suisse André Reithebuch ont répondu en personne aux appels du 1811. Ensuite, ces VIP sont restés au stand d'information pour discuter avec les gens et signer des autographes.

bureaux AI, surtout pour un poste aux renseignements téléphoniques, ce qui est un travail tout à fait accessible à une personne en fauteuil roulant. Susanne Buri nous explique que, pour Swisscom, l'important est de prendre au sérieux le besoin qu'ont les personnes handicapées d'exercer un même travail sur une longue durée, d'intégrer les handicapés sur le long terme dans le monde du travail, mais aussi de garder au sein de l'entreprise tout collaborateur ou toute collaboratrice qui devient handicapé(e). «Dans ce cas-là, on adapte le bureau et le poste de travail aux nouveaux besoins de l'employé(e).»

Susi Mauderli

Cartoon



Veranstaltungen

look&roll unterwegs look&roll hat erstmals im September 2008 im Stadtkino Basel stattgefunden. Wir wünschen den herausragenden Beiträgen sehr, dass sie von möglichst vielen Menschen auch an anderen Orten gesehen werden, und unterstützen deswegen jede zusätzliche Vorführung. Wir sind gerne dabei behilflich, Filmanlässe zu organisieren. Wir stellen Untertitelte Kopien der Filme zur Verfügung, klären die Vorführrechte und beraten bei Bedarf auch bei der Planung. Die Kosten sind überschaubar und aus Erfahrung wissen wir, dass solche Veranstaltungen sehr positiv wahrgenommen werden. Bei Interesse wenden Sie sich bitte

an Procap, Telefon 062 206 88 88.

Weitere Informationen: www.lookandroll.ch
Nächste Daten: Berlin, 22. Oktober, Winterthur, 7. November.

Agenda

Reisen und Sport

Ferien und Erholung

Interlaken, 23. Dezember–3. Januar 2010

Ungarn Haus Paprika,
22. Dezember–3. Januar 2010

Rundreisen

Thailand 14.–29. November

Sport und Bewegungstage

Schwimmtag Sumiswald, 21. November

Procap Sporttage Tenero, 12./13. Juni 2010

Sport-Weiterbildungskurse

Wassergewöhnung und Spiele, 7. November

Sport und Bewegung für Menschen mit
einer psychischen Beeinträchtigung,
27. März 2010

Gesundheitssport

Wie motiviere ich zu mehr Bewegung?

Swinging Emotion und Nordic Walking,

1. Mai 2010

Vitaparcours und Outdoorspiele,

28. August 2010

Wasser, 6. November 2010

Fachtagungen

Sport

Bewegung, Gesundheit und Behinderung,

14. November

Procap Sport, 3. Dezember 2010

Schauen Sie in unsere Website
www.procap-ferien.ch unter Fotogalerie
und machen Sie sich selber ein Bild von
Procap Ferien.

Agenda

Loisirs et Sport

Natation et activités aquatiques,
30 octobre au 1^{er} novembre

Formation continue

Accoutumance à l'eau et jeux, 8 novembre
Sensibilisation à l'handicap psychique mise
en pratique, 28 mars 2010

Sport-santé

Comment motiver les gens à plus bouger?
Sur de petits trampolines (Swinging Emo-
tion) et en pratiquant le nordic walking,
1^{er} mai 2010
Parcours Vita et lors de jeux en plein air,
28 août 2010
Dans l'eau, 23 octobre 2010

Journée sportive

Journées sportives nationales Tenero,
12 et 13 juin 2010

Journée technique

Mouvement, santé et handicap,
14 novembre
Journée technique Procap Sport,
3 décembre 2010

Consulter notre site www.procap-sport.ch pour découvrir la galerie de photos des cours de sport qui ont eu lieu en 2009.

Manifestations divers

look&roll en route look&roll s'est déroulé en septembre 2008 au Stadtkino de Bâle. Nous aimerions que les excellentes productions qui y ont été sélectionnés puissent être appréciés par le plus grand nombre de personnes. C'est pourquoi nous tenons à soutenir les projections organisées dans d'autres lieux. Nous apportons volontiers notre concours à l'organisation de soirées cinéma en mettant à disposition de copies de films sous-titrés, en réglant les droits de projection et en vous aidant si nécessaire à planifier l'événement. Le contrôle des coûts est aisé et l'expérience nous a prouvé combien de telles manifestations sont appréci-

Cartoon



ées. Si vous êtes intéressés, veuillez contacter la centrale de Procap, tél. 062 206 88 88. Plus d'informations: www.lookandroll.ch
Les projections suivantes sont encore en cours de planification: Brig VS, 12 novembre; Sion VS, 19 novembre; Genève, janvier 2010; Yverdon-les-Bains, février 2010; Soleure, mars 2010.

Sektionen Sport- gruppen

Sections Groupes Sport

Procap Baden

Auf Jeremias Gotthelfs Spuren

■ 28 erwartungsvolle Mitglieder trafen sich am Morgen, um ins Emmental zu reisen. Nach einer Znüni-Erfrischung im Car trafen wir auf dem Bauernhof Glungge aus «Ueli der Knecht» ein – und konnten dieses Filmobjekt von aussen bewundern. Auf das feine Festessen im Hotel Ochsen freuten sich alle. Das traditionelle Mahl schmeckte uns sehr. In Lützelflüh machten wir uns auf die Spuren von Albert Bitzios, besser bekannt unter seinem Schriftstellernamen Jeremias Gotthelf. Der studierte Theologe setzte sich für soziale Gerechtigkeit und die allgemeine Schulpflicht ein und begann später mit der Schriftstellerei. Seine Romane spiegeln eine zum Teil erschreckende Realität des bäuerlichen Lebens im 19. Jahrhundert. Sein Leben wurde uns von einer historisch kundigen Dame auf lebendige Weise nahegebracht. Über die Lueg und durchs Entlebuch fuhren wir nach Baden zurück. Es war ein schöner Tag. *rf*

Procap Einsiedeln

Auf dem Walensee

■ Das Wetter war nicht ganz so einladend, als wir am 8. Juli unseren Ausflug machten. Strahlender Sonnenschein und plötzlich eintretender Regen waren unsere Begleiter. Die abwechslungsreiche Fahrt führte nach Rapperswil, entlang dem Obersee nach Uznach und Kaltbrunn. Während dieser Fahrt gab es Storchennester zu bewundern, worüber sich die

Reisenden sehr freuten. Nachdem wir Walenstadt erreicht hatten, wurde im Hotel Churfürsten zu Mittag gegessen. Danach begaben wir uns zur Schiffsstation. Die meisten von uns waren zum ersten Mal auf dem Walensee. Wir genossen die ruhige Fahrt auf dem tiefblauen Wasser, vorbei an schroffen Felswänden und hohen Wasserfällen. Ein besonderes Bijou ist das von Weinbergen umgebene Dorf Quinten, das nur zu Fuss und über Wasser erreichbar ist. In Weesen hatten wir noch etwas Zeit, bevor wir mit dem Bus wieder abgeholt wurden und in die heimatischen Gefilde zurück fuhren. Die Teilnehmenden bedankten sich für die Abwechslung vom Alltag. *kl*

Procap Olten

Losverkauf an der Oltner Kilbi

■ Auch dieses Jahr prasselten leider etliche Regentropfen auf unser Zelt an der traditionellen Oltner Chilbi, sodass zeitweise kaum Käufer für unsere Lose in Sicht waren. Dank dem ausserordentlichen Einsatz der VerkäuferInnen konnten dennoch rund 6200 Lose abgesetzt werden. Im Frühjahr waren etliche Geschäfte der Region Olten angefragt worden, uns Präsente für den Gabentisch zu sponsern. Mit den Geschenken konnte ein attraktiver Gabentisch zusammengestellt werden. Der Reinerlös dieses Losverkaufes kommt vollumfänglich unseren Mitgliedern zugute, sei es in Form einer Unterstützung an ein Hilfsmittel oder eines Geschenkkes an der Weihnachtsfeier. *es*

Ausflug in den Jura

Zum Ausflug der Sektion Olten in den Jura starteten die beiden Cars mit knapp 60 Personen um 8 Uhr in Richtung Oensingen, Balsthal zum Kaffeehalt in Welschenrohr. Gestärkt nahmen wir die weiteren Kilometer in Angriff und fuhren durch die malerische Courtschlucht nach Les Bois. Im Maison rouge, einem Ort der Begegnung zwischen Mensch und Pferd, wurden wir zu einer Führung durch die Stallungen und über die Weiden erwartet. In diesem Heim und in dieser idyllischen Umgebung dürfen pensionierte Pferde, Ponys und Esel ihren Lebensabend verbringen. Tagsüber geniessen die Tiere auf den Weiden und Trockenplätzen ihre Freiheit, nachts erholen sie sich in den Ställen. Bei grosser Hitze ist es umgekehrt. Nach knapp 15 Kilometern Fahrt wurden wir im Restaurant Les Endroits in La Chaux-de-Fonds herzlich empfangen. Wir genossen ein feines Mittagessen. Die Fahrt ging weiter Richtung St-Imier und über den 1607 m hoch gelegenen Chasseral, einer der höchsten Gipfel des Schweizer Juras und ein 400 km² grosser regionaler Naturpark. Schon bald erblickten wir den Murten-, den Neuenburger- und den Bielersee. Nach kurzer Zeit erreichten wir das Flughafen-Restaurant in Grenchen. Ein reges Treiben herrschte auf dem Flugplatz mit den Starts und Landungen der kleinen Flugzeuge. Kurz nach 18 Uhr stiegen die Teilnehmer in den Bus und kehrten an ihren Ausgangsort Olten zurück. *es*

Wer sucht, der findet

Partnerschaft

Mann, 32, aus Basel, IV-Rentner, möchte gerne eine Partnerschaft aufbauen mit einer ehrlichen und treuen Frau. Würde mich freuen über Zuschriften an Chiffre 09/4-1, Procap, Postfach, 4601 Olten, oder über sms an 079 378 17 54.

Ich heisse Joel, bin 27 und wohne in einer WG in St. Gallen. Auf diesem Weg suche ich eine Freundin. Habe viele Hobbys: verschiedene Sportarten, Musik, Ausgang etc. Ich würde mich freuen über Post, am liebsten mit Foto, an Chiffre 09/4-3, Procap, Postfach, 4601 Olten.

61-jähriger Mann aus Kanton Luzern würde gerne eine Freundin kennen lernen. Meine Hobbys sind volkstümliche Musik, Tanzen und Wandern. Chiffre 09/4-4, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Tierliebende, 46-j., mollige Sie, wohnhaft in der Region SG, sucht netten Mann, der mich mag, wie ich bin und mit dem man durch dick und dünn gehen kann. Ich hoffe, dass es das noch gibt, und freue mich über ein Mail an esma.ch@bluewin.ch oder ein Brieflein an Chiffre 09/4-6, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Frau, 46, mittelschlank, Region Aargau, sucht treuen, ehrlichen Partner bis 50. Bist du mobil, machst auch gerne ab und zu eine Velotour, liebst du wie ich Schlager/Volksmusik? Dann ruf mich an! Tel. 062 797 53 63.

Inserate

Bin 45-j. Frau, gehbehindert, aber selbstständig in eigener Wohnung in St. Gallen (ortsgebunden). Meine Hobbys sind Lesen, Tiere, Singen, Schlager und Popmusik, gemütliches Beisammensein und den Garten geniessen (am Abend bin ich am liebsten zu Hause). Bist du zwischen 40 und 50 und wohnst in der Region SG, TG, AI, AR, dann würde ich mich über ein Brieflein mit Foto sehr freuen. Chiffre 09/4-5, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Ich (w., 51) bin gehbehindert (habe Stöcke) und suche Kontakt zu einem Mann (NR) in meinem Alter. Wohnen in der Nähe von Luzern. Was ich besonders mag: Tiere (vor allem Hunde), Filme, Diskussionen, gutes Essen, gepflegte Leute. Was ich nicht mag: Streit, Gestank, Rauchen. Bitte schreiben an: mahalezoo6@gmx.ch

Selbstständige, selbstbewusste Frau, 46, Region BE, sucht gepflegten, selbstständigen, humorvollen Partner, 45-55. Hobbys: Natur, Hund, Lesen, Jassen, Kino, Ausflüge. Bin Stomaträgerin und hörbehindert. Freue mich auf Zuschriften, evtl. mit Foto, unter Chiffre 09/4-8, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Welche einsame Frau mit Auto möchte sympathischen, gutaussehenden Mann, gehbehindert mit 2 Stöcken, öfters besuchen kommen? Beiden würde das Alleinsein erspart bleiben. Bin 60 Jahre alt und wohne in der Region Solothurn/Biel. Bitte schreibe mir unter Chiffre 09/4-11, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Bin 59-j. einfache Frau, die gerne wieder eine Partnerschaft aufbauen möchte – bin seit Jahren Witwe und freue mich auf einen Neuanfang. Wohnen im ZH-Unterland, mag Musik, Lesen, bin gerne in der Natur mit meinem Elektrorollstuhl und fahre auch Auto. Gibt es einen sympathischen Mann, der es gut mit mir meint? Chiffre 09/4-12, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Suche nette Sie, psychiatrieerfahren, aber stabil, für schöne Freundschaft. Ich bin junggebliebener Mann, 60, koche, reise und schwimme gerne. Ich freue mich auf deine Antwort! Chiffre 09/4-13, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Gratis-Kleininserate für Mitglieder

1. Die Inserate in dieser Rubrik sind für Mitglieder gratis.
2. Die Redaktion liefert keine Vorabzüge und behält sich vor, Texte redaktionell zu bearbeiten.
3. Antwortcouverts auf Chiffre-Inserate werden von Procap ungeöffnet weitergeleitet. Die Redaktion hat daher keine Kenntnis über den Inhalt der Antworten und übernimmt keine Verantwortung dafür.

Die Kleininseratetexte sind zu senden an: Redaktion Procap Zeitung, Postfach, 4601 Olten, info@procap.ch

Frau, 55, behindert, sucht einfühlsamen, warmherzigen, treuen, lustigen, netten Herrn, zwecks Aufbau einer Freundschaft. Chiffre 09/4-7, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Austausch von Zärtlichkeiten, Schmusen, Kuschneln, Massieren und nach gegenseitiger Absprache mehr. Bist du die saubere, gepflegte Single-Frau, schlank, die das Vor genannte gerne regelmässig genießt? Ich, 57 Jahre jung, sauberer, gepflegter und schlanker Mann im Rollstuhl, aber sehr beweglich, freue mich über eine Antwort! Chiffre 09/4-10, Procap, Postfach, 4601 Olten

Zu verkaufen

Hilfsmittel, wenig gebraucht, in gutem Zustand, günstig abzugeben: Gehböcke fix und verstellbar 25.-, Krückstöcke Alu-Paar 20.-, Krückstockständer 45.-. Kontakt: Tel. 056 621 30 25, Mail mauwy@swissonline.ch.

Elektromobil Levo-Compact LC/N/41/52, JG 99, mit allem Zubehör. NP 9170.-, VP 4500.-. Nur im Haus gebraucht. Auskunft: Hans Wieland, Tel. 081 756 10 60.

Elektromobil PF5/Scooter, Sehr guter Zustand, neue Vorderräder, Rückwärtsgang, Sitz drehbar, sehr wendig, Reichweite 40 km. NP 6900.-, VP 2500.-. Mehr Infos: Tel. 081 322 65 46, Frau Eugster. Probefahrt möglich.

Qui cherche, trouve

Rencontre

Très gentil retraité, bonne façon en grande forme, plein de tempérament et de tendresse, désire rencontrer dame confiante, en vue d'une relation apportant beaucoup de satisfaction et de bonheur à tous les deux, réponse à tout message avec adresse uniquement. Physique, corpulence sans importance. Région NE-Jura bernois. Chiffre 09/4-9, Procap, case postale, 4601 Olten.

Dame suisse, sérieuse et active, célibataire, douce et compréhensive, souhaite rencontrer homme suisse avec handicap physique, sérieux et sincère, pour construire une relation de qualité basée sur le respect et la compréhension. Région Valais/Vaud. Merci de me contacter au tél. 077 218 17 77.

A vendre

A vendre: fauteuil roulant électrique SKS Suisse Star 1 + Motomed Viva. Prix à discuter. Tél. 032 913 49 66, matin et soir.

Da vendere: Vettura elettronica Twist 48 surace. Fr. 1500.-. Tel. 091 751 53 64.

Annonces gratuites pour les membres

1. La publication d'annonces dans cette rubrique est gratuite pour les membres.
2. La rédaction se réserve le droit de retravailler le contenu rédactionnel de l'annonce.
3. Les lettres-réponses sous chiffre sont transmises par Procap sans être ouvertes. La rédaction n'est donc pas au courant du contenu des réponses et sa responsabilité n'est pas engagée.
5. Les annonces sont à envoyer à l'adresse: Rédaction Procap, case postale, 4601 Olten, ou info@procap.ch.

Impressum

Herausgeber

Procap

Auflage

22 066

Redaktion

Adrian Hauser (Chefredaktor), Dominique Hartmann (französischsprachige Redaktorin), Samuel Schellenberg (französischsprachiger Redaktor), Susi Mauderli (Assistenz und Sekretariat), Clemens Ackermann (Layout), Priska Vogt (Korrektorat), Flavia Molinari Egloff (Übersetzung ins Italienische), Anja Hagmann (Übersetzungen ins Deutsche)

Froburgstrasse 4, Postfach, 4601 Olten, 062 206 88 88
info@procap.ch

Druck und Versand

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, Postfach 8326, 3001 Bern
Adressänderungen bitte Ihrer Sektion melden oder Procap in Olten, Telefon 062 206 88 88

Abonnemente

Erscheint fünfmal jährlich
Jahresabonnement für Nichtmitglieder Schweiz Fr. 20.-, Ausland Fr. 25.-
ISSN 1420-5017

Inseratverwaltung

Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien, Förlibuckstrasse 70, Postfach, 8021 Zürich
Tel. 043 444 51 09, Fax 043 444 51 01
info@fachmedien.ch

Redaktionsschluss für Nr. 5/2009

4. November 2009
Nr. 5 erscheint am 11. Dezember 2009



Impressum

Editeur

Procap

Tirage

22 066

Rédaction

Adrian Hauser (rédacteur en chef), Samuel Schellenberg (rédacteur francophone), Dominique Hartmann (rédactrice francophone), Susi Mauderli (assistance et secrétariat), Clemens Ackermann (layout), Priska Vogt (relecture), Flavia Molinari Egloff (traduction italienne), Anja Hagmann (traduction allemande)

Froburgstrasse 4, case postale, 4600 Olten, tél. 062 206 88 88
info@procap.ch

Impression et expédition

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, case postale 8326, 3001 Berne
Les changements d'adresse sont à signaler au Secrétariat romand de Procap, tél. 032 322 84 86

Abonnement

Paraît cinq fois par année
Pour non-membres par année: Suisse: Fr. 20.-, étranger: Fr. 25.-
ISSN 1420-5017

Annonces

Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien, case postale, 8021 Zürich
Tél. 043 444 51 09, fax 043 444 51 01
info@fachmedien.ch

Délai de rédaction du n° 5/2009

4 novembre 2009
Date de parution du n° 5: 11 décembre 2009



Fragen und Antworten



Foto: Procap

Caroline Ledermann, Anwältin Procap

Kostenrückerstattung von Ergotherapiesitzungen

Kostenrückerstattung von Ergotherapiesitzungen im Falle von Trisomie 21: Welche Versicherung ist zuständig?

■ Obwohl die Trisomie 21 keine anerkannte angeborene Behinderung im Sinne des IVG ist, ist eine Rückerstattung der Kosten von Ergotherapiesitzungen dennoch bis zum 20. Altersjahr möglich, wenn diese als medizinische Rehamassnahmen deklariert werden (Art. 12 IVG).

Gemäss Art. 12 IVG hat der Versicherte «Anspruch auf medizinische Massnahmen, die nicht auf die Behandlung des Leidens an sich, sondern unmittelbar auf die Eingliederung ins Erwerbsleben oder in den Aufgabenbereich gerichtet und geeignet sind, die Erwerbsfähigkeit oder die Fähigkeit, sich im Aufgabenbereich zu betätigen, dauernd und wesentlich zu verbessern».

Massnahmen hingegen, «die auf die Behandlung des Leidens an sich» zurückzuführen sind, müssen ausdrücklich und einzig der Krankenversicherung angelastet werden; diese ist denn auch der einzige kompetente Gesprächspartner, solange ein pathologischer, unstabiler Zustand existiert und medizinische Pflege beansprucht wird.

Die IV-Dienstleistungen werden in der Regel als kostengünstigere Variante erachtet, nicht zuletzt aufgrund der durch die KVG vorgesehenen Beteiligung an die Pflegekosten.

Wenn es um jüngere Versicherte geht, ist es zulässig, dass medizinische Massnahmen sich als sinnvollste Variante für eine berufliche Wiedereingliederung erweisen und deren Kosten deshalb von der IV übernommen werden, obwohl das Leiden evolutiven Charakter hat. Dies vor allem in Fällen, wo der Verzicht auf solche Massnah-

men einen permanenten Schadenstatus nach sich ziehen würde, der sich negativ auf die berufliche Ausbildung auswirke und/oder die Möglichkeit zur finanziellen Autonomie beeinträchtigt. Allerdings dürfen diese Massnahmen auch nicht von vornherein der Krankenkasse zugeschrieben werden, nur weil sie medizinische Dauermassnahmen verlangen und deshalb der Behandlung des Leidens selbst zuzuteilen sind.

In Wahrheit ist es oft schwierig zu wissen, wem nun die Kosten von Ergotherapiesitzungen anzulasten sind. Deshalb hat der Gesetzgeber hier die Möglichkeit geschaffen, von der Krankenkasse Vorleistungen zu verlangen, solange umstritten ist, welcher Versicherer was übernimmt (Art. 70 ATSG).

In einem Genfer Fall hat die IV die Kostenübernahme für die Behandlung eines Kindes mit Down-Syndrom verweigert, weil die Bedingungen gemäss Art. 12 IVG nicht gegeben waren. Gegen diesen negativen IV-Entscheid haben die Eltern des entsprechenden Kindes Rekurs eingelegt.

Das Versicherungsgericht hat diesen Rekurs angenommen, denn es geht von folgendem Grundsatz aus: Man könne nicht allgemein annehmen, dass Kinder mit Trisomie 21 nie eine Möglichkeit haben werden, als Erwachsene ihren Lebensunterhalt selber zu bestreiten (s. Urteil A/265/2009, das demnächst auf der juristischen Website des Kantons Genf veröffentlicht wird).

Caroline Ledermann, Anwältin Procap



Foto: zVg

Tarek Naguib, Fachstelle Égalité Handicap

Zugänglichkeit eines Amtsanzeigers

Der Stadtanzeiger wird zwei Mal pro Woche jedem Haushalt meiner Gemeinde kostenlos zugestellt. Da ich blind bin, ist es mir nicht möglich, ihn zu lesen. Die elektronische Version ist jedoch nur gegen Bezahlung einsehbar. Muss ich das akzeptieren?

■ Nein. Das verfassungsrechtliche Diskriminierungsverbot (Art. 8 Abs. 2 BV) und das Behindertengleichstellungsgesetz halten fest, dass Menschen mit Behinderung bei der Inanspruchnahme staatlicher Leistungen nicht unverhältnismässig benachteiligt werden dürfen. Daher haben die zuständigen Behörden in den Gemeinden dafür zu sorgen, dass auch sehbehinderte Menschen die von ihnen anbotenen Dienstleistungen kostenlos benutzen können. Dies umso mehr, da im Stadtanzeiger wichtige Informationen kommuniziert werden.

Nebst dem Kinoprogramm, einer Freizeitagenda, Wohnungs- und teilweise auch Stelleninseraten enthält der Stadtanzeiger auch amtliche Nachrichten wie Grundbucheintragungen und Gesetzesänderungen. Es wird somit sichergestellt, dass die offiziellen Informationen in verlässlicher Form und für alle erkennbar publiziert werden. Was im amtlichen Teil eines staatlich anerkannten Amtsanzeigers publiziert ist, gilt als bekannt und verpflichtet den Einzelnen. Will die Bürgerin oder der Bürger nicht Gefahr laufen, aus Unkenntnis einen Rechtsnachteil zu erleiden, muss sie oder er also den Amtsanzeiger lesen.

Bei Schwierigkeiten sollten Sie umgehend mit der Gemeinde Kontakt aufnehmen.

Tarek Naguib, Fachstelle égalité Handicap

Questions et réponses



Photo: Procap

Caroline Ledermann, avocate Procap

Assureur compétent pour la prise en charge de séances d'ergothérapie

Bien que la trisomie 21 ne soit pas une infirmité congénitale reconnue au sens de la LAI, une prise en charge de séances d'ergothérapie par l'assurance invalidité est néanmoins possible au titre de mesures médicales de réadaptation, jusqu'à l'âge de vingt ans (art. 12 LAI).

■ Selon l'art. 12 LAI, l'assuré a droit aux mesures médicales qui n'ont pas pour objet le traitement de l'affection comme tel, mais qui sont directement nécessaires à la réadaptation scolaire ou professionnelle future ou à la réadaptation en vue de l'accomplissement des travaux habituels.

La prise en charge du «traitement de l'affection comme tel» doit en revanche exclusivement être demandée à l'assureur-maladie, qui est le seul interlocuteur compétent aussi longtemps qu'il existe un phénomène pathologique non stabilisé et que l'on applique des soins médicaux.

Les prestations de l'AI sont jugées, de manière générale, plus avantageuses ne serait-ce déjà qu'en raison de la participation aux frais médicaux prévue dans le régime de la LAMal.

Lorsqu'il s'agit d'assurés jeunes, il est admis que des mesures médicales peuvent déjà s'avérer utiles à la réadaptation professionnelle de manière prédominante et être prises en charge par l'AI malgré le caractère évolutif de l'affection, si l'absence de ces mesures risque d'entraîner un état déficitaire stable qui nuirait à la formation professionnelle, diminuerait la capacité de gain ou aurait ces deux effets en même temps. Il ne faut toutefois pas que ces mesures relèvent d'emblée de l'assurance-maladie parce qu'elles constituent des mesures médicales requises indéfiniment et servent donc en soi au traitement de l'affection.

En pratique, il est donc souvent difficile de savoir à qui demander la prise en charge des séances d'ergothérapie raison pour laquelle la loi a prévu la possibilité de demander une prise en charge provisoire à l'assureur-maladie tant qu'il y a un doute sur l'assureur compétent (art. 70 LPG).

Dans une affaire genevoise, la prise en charge a été refusée par l'AI à un enfant trisomique au motif que les conditions de l'art. 12 LAI n'étaient pas remplies. Un recours a été interjeté par les parents de l'enfant concerné contre la décision AI négative.

Le Tribunal des assurances a admis le recours, estimant qu'il n'est pas possible de prétendre de manière générale que les enfants souffrant de trisomie 21 n'ont aucune capacité de gain à l'âge adulte (Arrêt A/265/2009 prochainement consultable sur le portail internet de jurisprudence du canton de Genève).

Le Tribunal a en outre rappelé que la prise en charge de mesures médicales selon l'art. 12 LAI peut déjà entrer en considération lorsqu'il est possible de prévoir que l'assuré devenu majeur sera capable – grâce à la mesure préconisée – de gagner mensuellement quelques centaines de francs (par exemple en travaillant en atelier protégé).

Caroline Ledermann, avocate Procap



Photo: dr

Tarek Naguib, bureau Égalité Handicap

L'accessibilité à une feuille d'avis officielle

Dans ma commune, la feuille d'avis officielle est distribuée gratuitement à chaque foyer deux fois par semaine. Vu que je suis non-voyant, il m'est impossible de la lire. Une version électronique existe mais ne peut être consultée qu'en payant. Dois-je l'accepter?

■ Non. L'interdiction de discrimination fixée par la Constitution fédérale à l'art. 8, al. 2 ainsi que par la Loi sur l'égalité pour les handicapés (LHand) prévoit que les personnes handicapées ne doivent subir aucune discrimination évidente par rapport aux prestations de l'Etat et que les autorités compétentes au niveau des communes doivent s'assurer que les personnes non voyantes puissent, elles aussi, avoir accès aux prestations offertes sans frais supplémentaire. Et cela est d'autant plus valable dans votre cas puisque la feuille d'avis officielle communique des informations importantes. En plus du programme cinéma, de l'agenda des manifestations, des annonces d'appartement et des offres d'emploi, la feuille d'avis officielle contient également des communications officielles telles que les inscriptions au registre foncier, les amendements de lois, etc. Cette feuille d'avis permet d'être sûr que les informations officielles seront publiées sous une forme fiable et qu'elles seront visibles par tous. Ce qui est publié dans la partie officielle de la feuille d'avis devient public et engage chaque individu. Si le ou la citoyen(ne) ne veut pas courir le risque d'enfreindre la loi par ignorance et donc d'être exposé(e) à des poursuites judiciaires, il ou elle doit lire la feuille d'avis officielle. Si vous rencontrez des difficultés, vous devriez prendre contact avec votre commune.

Tarek Naguib, bureau égalité Handicap

Die heute 30-jährige Liliane Wyss hatte mit 22 Jahren einen Hirninfarkt. Seither ist sie nicht zuletzt bei der Kommunikation auf elektronische Hilfsmittel angewiesen.



Das Beste aus der Situation machen

Liliane Wyss über ...

Zeit

Ist ein sehr relativer Begriff. Ich habe Zeit.

Arbeit

Der Mensch ist ein arbeitendes Lebewesen.

Ferien

Ferien bieten Tapetenwechsel und versüssen das Leben.

Luxus

Für die einen ist Luxus wichtig, für den anderen nicht.

Freundschaft

Gute Freundschaften wachsen über Jahre.

Liebe

Dies ist ein weiterer Begriff. Liebe braucht jeder.

■ Liliane Wyss war 22 Jahre alt, als sie einen Hirnstamminfarkt hatte. Seither lebt sie mit dem sogenannten Locked-in-Syndrom, ist also eingeschlossen in sich selbst. Den Rollstuhl kann sie mit der linken Hand selbst steuern, sprechen kann sie jedoch nicht. Sie kommuniziert mit Hilfe von unterstützter Kommunikation. Dazu hat sie einen kleinen Computer, in den sie mit ihrem linken Zeigefinger kurze Sätze eintippen und so an ihr Gegenüber vermitteln kann. Das Interview für dieses Porträt wurde per Mailaustausch geführt. Liliane Wyss braucht Zeit, um ihre Gedanken auszuformulieren. Dies hielt sie aber nicht davon ab, ein autobiografisches Buch mit dem Titel «Rosenmeer» von über 100 Seiten zu schreiben. «Das Schreiben diente der Selbstverarbeitung», erzählt Liliane Wyss. «Meine Geschichte kann jeden treffen, und das motivierte mich, das Buch auch für die Gesellschaft zu schreiben.» Das Buch wurde denn auch ein Erfolg: Im Dezember soll eine ergänzte vierte Auflage erscheinen, der Text wurde auch als Hörbuch vertont. Die Reaktionen vom Publikum seien durchs Band sehr positiv gewesen. «Das Buch ist sehr berührend und der Stil kurz, prägnant und stets humorvoll», begründet Liliane Wyss die guten Reaktionen. Liliane Wyss lebt in der Wohngemeinschaft Fluematt im luzernischen Dagmersellen. Sie hat eine grosszügige Wohnung, in der sie sich mit dem Elektrorollstuhl frei bewegen kann. Aufgewachsen ist sie mit zwei Schwestern in der Nähe von Schwarzenburg im Kanton Bern. Die Familie sei ihr seit dem Infarkt näher denn je, aber Freunde seien nur die allerbesten geblieben: «Die meisten schwimmen in der Hektik des Alltags. Da bleibt für Randständige wie mich keine Zeit», erklärt Liliane Wyss unumwunden. «Mein Leben tickt halt nicht wie ihres. Es tat weh, Freunde zu verlieren.» Doch sie ist keine Frau, die schnell resigniert. In der «Fluematt» nahm sie ein Fernstudium als Psychologin in Angriff. Nach dem Abschluss würde sie gerne Beratungen per Internet machen oder an der Open University eine Schulklasse per Mail betreuen. Ganz nach ihrem Motto: «Jeder soll das Beste aus seiner Situation machen und das Leben geniessen.»





Liliane Wyss, qui a aujourd'hui 30 ans, a été victime d'une attaque cérébrale à vingt-deux ans. Depuis, pour communiquer, elle dépend notamment d'outils informatiques.

Tirer le meilleur de chaque situation

■ Liliane Wyss avait vingt-deux ans lorsqu'elle a été victime d'un infarctus du tronc cérébral. Depuis, elle vit avec ce que l'on appelle le syndrome «locked-in», elle vit donc enfermée dans son propre corps. Elle peut diriger elle-même son fauteuil roulant avec sa main gauche, mais il lui est impossible de parler. Elle communique à l'aide d'un système de communication assistée. Pour cela, elle possède un petit ordinateur dans lequel elle rentre de courtes phrases avec son index gauche, et elle peut ainsi communiquer avec autrui. C'est en échangeant des e-mails que nous avons pu faire l'interview pour ce portrait. Liliane Wyss a besoin de temps pour formuler ses pensées. Mais ça ne l'a pas empêchée d'écrire un livre autobiographique de plus de 100 pages intitulé «Rosenmeer». «Ecrire sert à faire un travail sur soi», explique Liliane Wyss. «Mon histoire peut toucher tout le monde, et ça m'a motivée pour écrire ce livre non seulement pour moi mais également pour la société.» Et son livre a rencontré un beau succès: une quatrième édition complétée doit paraître en décembre et le texte a également été mis en musique dans un livre audio. Les réactions du public ont toutes été très positives. «Le livre est très émouvant et le style est concis, prégnant et toujours plein d'humour», déclare Liliane pour justifier les bonnes réactions de ses lecteurs. Liliane vit dans la colocation de Fluematt, à Dagmersellen, dans la région de Lucerne. Son appartement est spacieux ce qui lui permet de pouvoir s'y déplacer librement avec son fauteuil roulant électrique. Elle a grandi avec ses deux sœurs dans la région de Schwarzenburg dans le canton de Berne. Depuis son attaque, sa famille est encore plus proche d'elle; quant aux amis, seuls les plus fidèles sont restés. «La plupart sont emportés par l'agitation du quotidien, il ne leur reste alors guère de temps à consacrer aux personnes en marge de la société comme moi», explique Liliane, sans détours. «Mon rythme de vie n'est pas le même que le leur. Ça m'a fait mal de perdre des amis.» Mais elle n'est pas du style à se laisser abattre si facilement. A Fluematt, elle a entamé des études par correspondance pour devenir psychologue. Après son diplôme, elle aimerait bien faire des consultations sur internet ou bien prendre en charge une classe, par mail, à l'Open University. Tout cela illustrant bien sa devise: «Nous devons tous tirer le meilleur de chaque situation et profiter de la vie.»



Liliane Wyss à propos de ...

Temps

C'est un concept très relatif. J'ai du temps.

Travail

L'Homme est un être vivant qui travaille.

Vacances

Les vacances nous permettent de changer d'air et rendent la vie plus douce.

Luxe

Pour certains, le luxe est important, pour d'autres il ne l'est pas.

Amitié

Les belles amitiés se renforcent au fil des années.

Amour

Voici un mot avec beaucoup de significations. Tout le monde a besoin d'amour.